

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte über deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition **Sperlingsstraße** Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Schulz** in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil **H. Zahn** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Sauer** in Elbing.

Nr. 10. Elbing, Sonntag, 12. Januar 1896. 48. Jahrg

Transvaal.

Infolge der Zögerung des Reformcomitees im Rand, das Versprechen der Entwaflung seiner Leute auszuführen, hat sich der englische Agent De Wet wieder nach Johannesburg begeben. Zur Zeit tagt dort eine Abgerundungskommission, um sich von der Ausführung der Unterwerfungsbestimmungen zu vergewissern. De Wet wohnt den Sitzungen der Commission bei. Umgekehrt 10.000 Boeren sind unter den Waffen und werden nicht eher in die Heimath zurückkehren, als bis die Angelegenheit endgiltig geregelt ist.

Ein Vertreter der Zeitung „Retoria Press“ ist amtlich benachrichtigt worden, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik alles mögliche thun werde, um den Betrieb der Minen zu fördern, deren Besitzer daher nicht nöthig hätten, ihre Interessen zu Gunsten einer Schaar von Aufwiegeln zu opfern.

Die Stadt Johannesburg ist jetzt wieder ruhig und nimmt ihr gewöhnliches Aussehen an. Die Börse wurde wieder geöffnet, der Markt ist lebhaft, jedoch findet wenig Geschäft statt; auch die Kaufleute sind allgemein wieder geöffnet. Regierungsbeamte sammeln, ohne Widerstand zu finden, die Waffen ein, wobei sie nunmehr von dem „Reformcomitee“ unterstützt werden.

Zweihundzwanzig Mitglieder des „Reformcomitees“, darunter der Bruder von Sir Cecil Rhodes, Oberst Rhodes, Sir Drummond Dunbar, Lionel Phillips und Dr. Sauer, wurden in der vergangenen Nacht unter der Beihilfe des Hochvertrahs in ihrem Club verhaftet und darauf nach Pretoria gebracht. — In Johannesburg herrscht weiter Ruhe.

Sir H. Robinson theilte nach London telegraphisch mit, daß Präsident Krüger in seiner Antwort auf die von Chamberlain auf Anordnung der Königin von England an ihn gerichtete Depesche erklärt, es sei seine erste Absicht, Jameson und die anderen Gefangenen den englischen Behörden auszuliefern, damit sie durch die englische Regierung zur Strafe gezogen würden. Er werde seine endgiltige Entscheidung über diese Angelegenheit bekannt geben, sobald Ruhe und Ordnung in Johannesburg wieder hergestellt seien. Präsident Krüger bittet Robinson, der Königin die Versicherung seiner Hochachtung und den Dank für ihre Worte zu übermitteln und sendet der Königin seine ehrfurchtsvollen Grüße.

Die „Times“ sagt, die militärische und Polizei-Controle über das Territorium der Chartered Company müßte ganz oder theilweise von der englischen Regierung übernommen werden; eine vollständige Zurücknahme der „Charter“ würde aber ganz un-

gerechtfertigt sein, außer es würden noch neue That- sachen an das Tageslicht kommen.

Der englische Chauvinismus in London greift zu allerhand kleinlichen Mitteln, um dem Völker gegen Deutschland Ausdruck zu geben. Viele Londoner Cit- yfremien entlassen ihre deutschen Commis, die Kaufleute in London und den Provinzen weigern sich, mit deutschen Firmen zu arbeiten, so lange Deutschlands unfreundliche Haltung gegen England fortdauere. In Zurichfen an die Blätter wird das Publikum ermahnt, keine deutschen Waaren zu kaufen, nicht mit Firmen und Fabriken zu handeln, die Deutsche be- schäftigen. Einer Leipziger Buchdrucker ist nach dem „Leipz. Tagebl.“ ein Geschäftsbrief einer englischen Firma zugegangen, in dem es heißt: „Wir sind ent- schlossen, nichts mehr in Deutschland arbeiten zu lassen, was wir zu Hause bekommen können, und wenn alle patriotischen Briten dasselbe thun, wird Ihr Volk be- zurecht, wie wir auf solche Handlungen, wie das Telegramm Ihres Kaisers an den Präsidenten Krüger, sehen.“ — Damit schädigen die Engländer am meisten sich selbst.

Die „Köln. Ztg.“ meldet übrigens aus London, daß dort die Transvaalkrisis als gelöst betrachtet werde und alle weiteren Alarmnachrichten belanglos seien.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Januar.

Bei der Fortsetzung der Beratung des Börsen- und Depotgesetzes erklärte sich Abg. v. Cuny (mit.) Namens seiner politischen Freunde für das Ge- setz. Landwirtschaft und Gewerbe, namentlich die Land- wirtschaften, hätten wegen des auch bei ihnen tief ein- schneidenden Terminhandels ein Recht, im Börsenaus- schuß vertreten zu sein. Redner ist für eine größere Beschränkung des Terminhandels als in der Vorlage vorgehoben. Redner beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Abg. Fritzen (Ctr.) wünschte, daß die Vorlage noch in der gegenwärtigen Session Gesetz werde. Redner ist für Einführung des Börsenregisters und für das Depotgesetz, aber gegen die Central-Zulassungs- stelle. Der wundele Punkt sei das Termingeschäft. Der Register = Zwang sei ein erfreulicher Fortschritt. Redner würde auch zustimmen, wenn der Bundesrath gewisse Effekten und Waaren vom Terminhandel aus- schließen wollte. Die Bestimmungen bezüglich des Getreidehandels schienen dem Redner von großem Werthe. Verschärfte hielt er unter den obwaltenden

Verhältnissen das Termingeschäft in Getreide volks- wirtschaftlich und sozial für unentbehrlich, sollte aber nachgewiesen werden, daß das Termingeschäft mehr schädlich als nützlich sei, so würde er ohne Zuden für ein Verbot desselben stimmen. (Beifall rechts.) Im Allgemeinen wäre zu hoffen, daß diese Vorlage bald in Kraft trete. Versäumen wir diesen Termin, so schloß Redner, so werden wir sobald nicht zu einem Börsengesetz kommen.

Abg. Dr. Schoenlant (soz.) Da seine Partei überoll für die Beseitigung von Mißständen sei, so wäre sie auch für die Börsen-Reform; aber das hier vorgelegte Gesetz trüge doch auch den Charakter der Gelegenheits- Gesetz-Macherel, für die Deutschland besonders Begabung habe. Bei den Bestimmungen über die ausländischen Anleihen weist der Redner auf die in der Börsen-Commissions Commission gemachten An- gaben über die Beschaffenheit der kapitalistischen Presse hin und fordert die Einschaltung von Strafbestimmungen gegen solche Beschaffenheit. Gegen das Börsen- register habe seine Partei ebenfalls nichts einzuwenden. Wenn wir die Börsenreform unterstützen und dafür stimmen, so sind wir trotzdem überzeugt, daß sie nur ein Palliativmittel ist, welches nicht viel helfen wird. Das große Uebel ist der Kapitalismus, an welchem wir kranken.

Abg. Fischbeck (frel. Volksp.) erklärt: „Der Entwurf enthält manche Bestimmungen, die dem Publikum nichts nützen und nur die Bewegungsfreiheit der Börse hemmen; gegen diese Bestimmungen werden wir stimmen. Dazu gehört z. B. die Staats- aufsicht über die Börse; die Bestimmungen über die Waaren und den Börsenausschuss können wir dagegen billigen. Für das Depotgesetz werden wir ebenfalls stimmen. Man sollte die Börsenangelegenheiten mög- lichst der Selbstverwaltung überlassen. Das Ehren- gericht ist vollständig zu verwerfen. Die Börsen- scheidsgerichte genügen vollständig. Redner spricht sich gegen die Hastbarkeit der Emissionshäuser aus. Was den Terminhandel anlangt, so müßten auch die Land- wirthe zugehen, daß derselbe für die Landwirtschaft von großem Nutzen sei, da er dem Handel die Ueber- nahme größerer Quantitäten erleichtere. Gerade der Terminhandel beseitige die großen Preisschwankungen und befördere den Umsatz der Produkte. Von der Beseitigung oder Aufrichterhaltung des Börsenregisters in dem Entwurfe werde seine Partei ihre Haltung an dem Gesetze abhängig machen. Das Register muß beseitigt werden.“

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antsemitt) führt aus: „Die Stimmung im Volke ist für das

Börsengesetz. Wir werden für dasselbe stimmen und versuchen, noch einige Berichtigungen hineinzubringen. Die Stellung des Staatscommissars in dem Entwurfe muß bedeutend erweitert werden; er muß eine aus- sichtsreiche Stellung bekommen. Auch der Börsen- ausschuss muß anders zusammengesetzt werden. Die Bestimmungen betreffend die Emissionen kann ich nur billigen. Man sollte doch besonders gegen Oesterrei- chland einmal einige Schneidigkeit entwickeln. Solche kleine Ge-fälligkeiten, wie die ungeheuerliche Auslieferung militärischer Personalitäten könne doch kein Aequi- valent für die großen Verluste sein. (Zuruf von links.) Ja, das war ungeheuerlich, indes freue ich mich, daß es so gekommen ist.“

Minister v. Berlepsch bemerkt, daß der von dem Abgeordneten Schoenlant erwähnte Privatdozent schon längst vor dem Zeitpunkte angestellt gewesen sei, ehe man ihm öffentlich unehrenhafte Handlungen vorge- worfen habe, und daß er auch den Titel Professor schon vorher erhalten habe. Jetzt sei gegen den Herrn eine Untersuchung eingeleitet worden.

Hiernach verlag sich das Haus. Weiterberatung Sonnabend 1 Uhr. Außerdem: Margarinegesetz.

Schluß nach 6¼ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 10. Jan. Die Budgetcommission des Reichstags bestimmte in der heutigen Sitzung die Reihenfolge des Etats; zunächst gelangt der Etat des Reichskanzlers, der Reichskanzler und des Reichstags zur Verathung, darauf folgt der Etat des Reichsamts des Inneren, Etat der Post, des Auswärtigen Amts, der Colonial-, Militär- und Marineetat. Die Com- mission wird morgen die Arbeit beghnen.

Der Kaiser und die Kaiserin machten Freitag Vormittag einen gemeinsamen Spaziergang im Thier- garten und besahen bei dieser Gelegenheit das Panorama des Malers Jolal in der Herwarthstraße, welches den Uebergang über die Berezina darstellt. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Civilcabinetts, Dr. v. Lucanus. Am Abend gab er einer Einladung des Chefs des Ministercabinetts, Generals v. Sahnke, zum Diner Folge.

Die gegen den Prinzen Friedrich Leopold an- geordneten Strafmaßnahmen haben, wie es scheint, am Mittwoch ihr Ende erreicht. Gegen Mittag des ge- nannten Tages fuhr, wie von mehreren Seiten ge- meldet wird, der Prinz nach dem Neuen Palais, um sich beim Kaiser zu melden, und später von der Bild- schauer aus nach Berlin. Der Prinz wird, wie

Notizen zur Chronik der Stadt Elbing.

zusammengestellt von Heinrich Wiedwald-Elbing

(Aus dessen hinterlassenen Papieren nach Dr. Volkmann's Regeften ergänzt von S. Wiedwald.) (Schluß.)

- 1811 wird in dem neu erbauten Gasthause zu Bogelsang eine Gastwirtschaft eröffnet. Den 11. November Stiftungsfest der städtischen Armenanstalten.
- 1813 Den 12. Januar räumen die Franzosen die Stadt und die Rußen ziehen ein. In diesem Jahre herrschte in Stadt und Land- kreis Elbing eine große Sterblichkeit. Es starben 3251 Personen.
- 1814 Den 1. Februar brannte der zum Lazareth eingerichtete Turl-Speicher ab.
- 1816 Den 18. Januar Dankfest des am 20. No- vember 1815 geschlossenen Pariser Friedens.
- 1816 begann der Bau des städtischen Krank- hauses, dessen Baukosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden.
- 1817—18 wurden die baufälligen gewordenen Ge- bäude der Klosterschule, des Klosterstellers und des Refectoriums an der St. Marien- kirche abgebrochen.
- 1819 schenkte die Erbauer des Krankenhauses das- selbe der Stadt und fand die feierliche Ein- weihung am 8. August statt.
- Den 4. October wird Joh. Lucas Haase von den Stadtverordneten zum Oberbürgermeister der Stadt erwählt und
- 1820 Den 15. Februar feierlich in dieses Amt eingeführt, welches derselbe bis zu seinem Tode am 23. März 1843 verwaltete.
- 1821 Den 4. Januar starb zu Danzig in einem Alter von 66 Jahren der durch seine der Stadt Elbing erwiesenen Wohlthaten rühm- lichst bekannte Kaufmann Richard Cowle. (Post-Cowle'sche Stiftung)
- Den 9. September ward das 200jährige Jubelfest der St. Annenkirche gefeiert. Prediger Granz hielt die Festrede. In diesem Jahr beträgt die Einwohnerzahl Elbing's 19.450 Seelen mit Ausschluß des Militärs.
- 1822 den 12. Januar Eröffnung der Post-Cowle- schen Stiftung.
- Den 14. Juli Stiftung des Elbinger Feuer- lösch- und Rettungs-Vereins.
- 1822 wurde in Elbing eine Sparcasse errichtet, die aber 1825 aus Mangel an Theilnahme wieder aufgelöst wurde.
- In diesem Jahre fand eine Jubelfeier der 500

- Jahren erfolgten Besitznahme Elbing's durch Preußen statt.
- 1823 den 28. Juni starb der Kaufmann und Stadt- rath Abraham Grünau, berühmt als Ge- schichtsschreiber der Stadt Elbing.
- 1824 Stiftung der Corporation der Elbinger Kauf- mannschaft.
- 1825 den 8. Januar erschien in der Buchdrucker- ei von August Albrecht die erste Nummer des „Elbinger Anzeiger“; heute erscheint das Blatt unter dem Titel „Elbinger Zeitung und Elbinger Anzeiger“.
- 1826 den 25. Mai geht in Folge Kabinetts - Ordre vom 8. April die Polizei-Verwaltung an den Magistrat über und legt Polizeirath Jonas sein Amt nieder.
- Den 18. Juli Brand der neuhädtischen Scheunen.
- 1827 wird ein Verein zur Verbreitung gemein- nütziger Kenntnisse gegründet, welcher die Grundlage des
- 1828 den 11. Februar gestifteten Elbinger Gewerbe- Vereins wurde.
- 1828 den 21. August erste Fahrt des ersten in Preußen zu Elbing erbauten Dampfschiffes „Copernicus“, welcher am 17. October bei Kahlholz im felschen Haff bei starkem Sturm strandete.
- 1829 den 1. Februar wird der erste Eisenhammer zu St. Wogenab bei Elbing durch Commer- zienrath Baum eröffnet.
- 1830 die erste Delmühle mit Dampfbetrieb durch Fr. Baumgart errichtet.
- Den 1. September tritt die Elbinger Sparcasse ins Leben.
- 1831 den 12. Juli Ausbruch der Cholera in Elbing. Ende des Jahres weilt der Generalissimus der polnischen Revolutionsarmee Rybinski mit seinem Stabe in Elbing.
- 1832 beträgt die Einwohnerzahl Elbing's 17.761 Seelen.
- 1833 Einweihung des neuerbauten Heil. Vechnom- hospital's.
- 1834 Erste Gewerbe- und Kunst - Ausstellung in Elbing vom 16. Februar bis 9. März.
- Den 10. Februar kürzten zwei Käufer in der Heiligen Geiststraße ein, welche von 23 Per- sonen bewohnt waren.
- 1837 den 23. März Eröffnung der zweiten Kunst- und Gewerbe-Ausstellung.
- Den 2. April wird die Bürgerschule eröffnet (von Prediger Rohde).
- Den 3. August Feiertag des 600jährigen Jubiläums der Stadt.
- 1838 den 18. Januar Stiftung des Elbinger Ver- schönerungs-Vereins.

- Den 30. April Eröffnung der Kuratel durch Cabinetts-Ordre.
- 1840 den 8. Septbr. Ankunft des Elbinger Dampf- schiffs „Schwalbe“ aus England.
- Den 29. Septbr. wird Dr. Benede aus Königs- berg zum Direktor der Bürgerschule erwählt.
- 1842 den 14. Mai wird die erste in der Provinz Preußen durch den Maschinenbauer Ferd. Schöbau in Elbing erbaut Dampfmachine von 16 Pferdekräft auf dem neuen Dampf- bagger erprobt und tüchtig besunden.
- In diesem Jahr wird des Königsberger Thor ab- gebrochen.
- Die über das Vermögen der Stadt eröffnete Kuratel wird aufgehoben.
- 1843 beträgt die Einwohnerzahl Elbing's 19.984 Seelen mit Ausschluß der Militärs.
- 1844 den 30. Januar Einführung des Oberbürger- meisters Adolph Phillips, welches Amt der- selbe bis 1853 ehrenvoll verwaltete.
- 1845 den 11. Januar erste Bürger - Versammlung zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten.
- Den 1. Juni Einweihung des Turnplatzes an der Königsberger Chaussee.
- Den 7. August Stiftung des Gesellen-Vereins.
- Den 28. October erster Spatenstich zum Ober- ländischen Kanal.
- 1846 den 19. April erster Gottesdienst der chris- tholischen Gemeinde in Elbing unter Leitung des Predigers Dairat aus Danzig im Saale des Gymnasiums und auf dem Schulhose vor demselben.
- Den 26. April Feiertag der vor 600 Jahren er- folgten Gründung der St. Marien-Kirche.
- Den 7. August Stiftung des Vereins für Vogel- sang.
- Den 1. September Einweihung des neuen Schau- spielhauses am neuhädtischen Lustgarten.
- Den 31. Dezember erfolgt die Uebergabe des bis- her städtischen Gymnasiums an den Staat. Die Einwohnerzahl Elbing's beträgt in diesem Jahr 22.020 Seelen mit Ausschluß des Militärs.
- 1847 den 7. April wird durch Oberbürgermeister Phillips die Kleinkinder - Bewahranstalt ge- gründet.
- Den 8.—10. August erstes preussisches Sängern- fest in Elbing.
- Den 7. October erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.
- Den 11. October Eröffnung der Kleinkinder-Be- wahranstalt.
- 1848 den 15. und 16. März Verkündung des August Silber'schen Kaffehauses „Der deutsche Michel“ durch den Pöbel.
- Den 23. März Magistrat und Stadtverordnete

- ertheilen dem Stadtgerichtsrath Rimpler das Ehrenbürgerrecht.
- Den 23. März erscheint Nr. 25 der „Elbinger Anzeiger“ als erste Nummer ohne Zenur.
- Den 26. März Trauerfeier auf dem Friedrich Wilhelm's - Platz zum Gedächtniß der im Kampfe am 18. und 19. März zu Berlin gefallenen Bürger.
- Den 7. April erscheint die erste Nummer des „Elbinger Volksboten“ in der Richard Hille- schen Buchdrucker- ei unter Redaction von Walter Rogge. Am 3. Januar 1849 nahm das Blatt den Titel „Neuer Elbinger An- zeiger“ an und erscheint jetzt als „Alt- preussische Zeitung“ (Elbinger Tageblatt).
- Den 1. Mai erscheint im Verlag von Neumann- Hartmann die erste Nummer des „Elbinger Morgenblattes“.
- Den 26. April wird Regierungs-Assessor Wegner an Stelle des pensionirten Polizeirath Kind- fleisch als Polizeirath eingeführt.
- Den 8. Mai wird Oberbürgermeister Phillips als Abgeordneter des Elbinger Kreises für Berlin und Gutsbesitzer Käbler auf St. Wogenab als Abgeordneter für die deutsche National- Versammlung in Frankfurt a./M. erwählt.
- Den 8. Juni fand die erste General-Versammlung der Elbinger Handwerkerbank statt, in welcher das Statut genehmigt und der Vorstand er- wählt wird.
- Den 22. und 23. Juni fand der erste Wollmarkt in Elbing statt.
- Den 27. August Einweihung des Friedhofs der christlich-katholischen Gemeinde in der Grün- straße durch Dr. Btzner aus Königsberg.
- Den 19.—22. September Städtetag in Elbing, auf welchem 57 Städte der Provinz ver- treten waren.
- Den 27. September wird Buchdruckerbesitzer Agathon Bernich zum Abgeordneten des Elbinger Wahlkreises für die deutsche National- Versammlung mit 59 gegen 48 Stimmen erwählt.
- Den 29. September Aufforderung zur Stiftung eines Preußen-Vereins.
- Den 7., 8. und 9. October Versammlung des Schulmänner-Vereins der Provinz Preußen zu Elbing.
- Den 15. October Feiertag von Königs Geburtstag und Elbinger Schreckensnacht.
- Den 14. Dezember Constatuirung eines Schup- Vereins.
- Den 23. Dezember beantragen 34 Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung die Entfer- nung des Agathon Bernich vom Vorsteheramte. G n d e.

verlautet, demnach mit seiner Gemahlin eine größere Reise nach dem Süden antreten.

Das Staatsministerium trat heute Vormittag in der Wohnung und unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Die Berliner Correspondenz veröffentlicht den vom Bundesrathe genehmigten Entwurf des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

Die Landtagsession steht vor der Thür und damit auch das Urtheil, das die konservative Fraktion des Landtages über die Zugehörigkeit des Sozialdemokraten A. D. Söder zur konservativen Partei fällt. Das „Volk“ hat bereits drei Artikel „vor der Entscheidung“ veröffentlicht und schließt den dritten erregt: „Söder ist Vertreter jener Reformen, von denen das offizielle Organ der Parteileitung gesagt hat, sie begründeten die Sozialdemokratie. Diese Thatsache in Verbindung mit mittelparteilichen und anderen Kartelltreibern ist der wahre Grund, warum jetzt die konservative Fraktion vor einer folgenschweren Entscheidung steht. Wenn einige Herren das Bedürfnis empfinden, der konservativen Partei das ausschließliche Gepräge einer agrarischen Abspaltung zu geben, in der vielleicht Handwerkervertreter nur die Rolle von gebildeten Statisten und Dekorationsstücken zugewiesen wird, die man hinstellt, wo man sie gerade braucht, so müssen wir darauf aufmerksam machen, daß in einem solchen Falle die bürgerlichen und kleinbäuerlichen Elemente handeln werden, wie es ihre Pflicht und das Interesse des Vaterlandes fordert. Trotzdem dürfte es in diesem Falle heißen: Zu spät, du riefst den Freund nicht mehr. Ob nach der Ausstufung Söders wirklich die angeordnete Sezession der bürgerlichen und kleinbäuerlichen Elemente aus der konservativen Partei erfolgen würde, muß der weiteren Entwicklung überlassen bleiben. Wahrscheinlich ist die Sache nicht; dazu ist der Nimbus des Herrn Söder doch schon zu sehr verblaszt.“

Aus Anlaß der Gedächtnisfeier zur Wiederkehr des Deutschen Reiches hat der evangelische Oberkirchenrath gegenüber den Konsistorien seines Amtsbezirks die Erwartung ausgesprochen, daß am Sonntag den 19. d. M. die Geistlichen in ihrer Predigt jener großen Zeit gedenken werden. Zugleich ist die Aufnahme einer erweiterten Fürbitte für König und Vaterland in das an diesem Sonntag zu verlesende Kirchengebet angeordnet worden.

Die Erinnerung an die große Zeit von 1870/71 hat die Frage erregt, wo sich der von Anton von Werner ausgeführte farbige Entwurf zu dem den begeisterten Kampf für das Vaterland und die Vereinigung Deutschlands darstellenden Mosaikbilde an der Berliner Siegessäule befindet. Der Karton ist seit dem Jahre 1879 mit Allerhöchster Genehmigung dem Schlesischen Museum für bildende Künste in Breslau überlassen und im Obergeschosse dieses Museums in wirkungsvoller Weise aufgestellt.

Graf Fink v. Finkenstein versucht in einer Erklärung der „Kreuzztg.“ sein Verhalten durch leere Ausreden zu bemänteln. Bekanntlich hat bei seiner gerichtlichen Vernehmung am 25. Juli Graf Fink von Finkenstein die inzwischen festgestellte Fälschung des Fernv. v. Hammerstein verweigert. Er hätte, so heißt es in der Erklärung, „selbstverständlich die Anzeige der ausdrücklichen Fälschung erst nach Rücksprache mit dem Kreuzzeitungs-Komitee im Auftrage desselben erlassen können“ — daß die Erfüllung der Bürgerpflicht als Zeuge nicht abhängig sein darf von den Privatinteressen irgend eines Komitees, kommt also dem edlen Grafen nicht in den Sinn. An den Fernv. v. Hammerstein hat Graf Finkenstein am 27. Juli das bekannte Telegramm abgesandt, ohne vorher Rücksprache mit dem Komitee zu halten. Weiter versucht Graf Finkenstein die Behauptung des Staatsanwalts Drechsler, daß seit Empfang jenes Telegramms Hammerstein sich verhalten gehalten, damit zu unterstützen, daß nach Aussage Drechsler doch Hammerstein bis etwa den 8. September noch in Sibirien gewesen sei. Drechsler hat aber ausdrücklich, wie auf derselben Seite der „Kreuzztg.“ zu lesen ist, folgendes erklärt: „Ich darf jetzt darüber sprechen, nachdem die Ergreifung Hammersteins ereignisshierweise gescheit ist, daß Herr v. Hammerstein schon während des August, wie ich annehme, sich verdeckt gehalten hat. Aus der Erklärung des Grafen Finkenstein ergibt sich weiter, daß auf sein Telegramm vom 27. Juli, in welchem er über das Darlehensverhältnis um Auskunft bat, Hammerstein antwortete, er sei zu seinem Frankfurter Rechtsanwalt gereist und werde in wenigen Tagen in Berlin selbst eintrifften. Da dies bis zu dem auf den 1. August anberaumten Komiteesitzung der „Kreuzztg.“ nicht geschehen war, hat Graf Finkenstein die von dem Staatsanwalt Drechsler erwähnte schriftliche Mittheilung an denselben im Namen des Komitees der „Neuen Preuß. Ztg.“ gerichtet. — Für die Abwendung des Telegramms führt Finkenstein als Grund an, daß Finkenstein sich geweigert habe, ihm eine Abschrift des vorgelegten Vertrags zu überlassen, und er bei einer so schwerwiegenden Angelegenheit nicht auf sein Gedächtnis allein angewiesen sein wollte. Jetzt in der Erklärung, also nach sechs Monaten, erinnert sich Graf Finkenstein aber ganz gut, daß in dem Vertrag die Unterschrift lautete: „Verlag der Neuen Preussischen Zeitung, Graf Finkenstein, i. A. Freiherr v. Hammerstein.“ Auch aus der jetzt vom Grafen Finkenstein wörtlich abgedruckten schriftlichen Anzeige an die Staatsanwaltschaft vom 1. August ergibt sich die Richtigkeit der Aussage der Staatsanwaltschaft, daß diese Anzeige „zweideutig und räthselhaft“ war. Das ganze Schreiben im Namen des Komitees der „Kreuzzeitung“ lautet nämlich einfach wie folgt:

„Am 21. Juli ist mir durch den Herrn Ferdinand Finkenstein — Lindenstraße 70 — ein Vertrag d. d. Berlin, 29. Juni 1890 nebst zwei Wechselaccepten vorgelegt worden, dessen Unterchriften, soweit sie von mir herrühren sollen, gefälligst worden sind. Da unter dem fraglichen Vertrage auch die Unterschrift des Fernv. v. Hammerstein steht, ist derselbe am Sonnabend, den 27. Juli, telegraphisch zur Erklärung über diese Thatsache aufgefordert worden, jedoch ohne daß dieser Aufforderung bis heute genügt worden wäre.“

Wir ersuchen daher um gefällige weitere Veranlassung in dieser Angelegenheit.

3. A.: Graf Fink v. Finkenstein. Daß Vorstehendes nicht als „Unterlagen“ für ein strafrechtliches Einschreiten gegen den Freiherrn von Hammerstein angesehen werden konnte, liegt auf der Hand. Graf Finkenstein hat sich nicht einmal veranlaßt gesehen, der Staatsanwaltschaft das oben erwähnte, vor dem 1. August ergangene Antworttelegramm Hammersteins auf die Anfrage vom 27. Juli mitzutheilen. Auch geht aus dem Satz nicht klar hervor, ob sich die Fälschung der Unterschrift des Grafen Finkenstein auf den Vertrag oder auf Wechselaccepte bezieht, und wer seine Unterschrift gefälligst hat. Endlich macht Graf Finkenstein dem Staatsanwalt Drechsler den

Vorwurf, daß er ihn nach Empfang des Schreibens vom 1. August erst am 9. September habe vernommen lassen. Dies hängt wohl damit zusammen, daß Graf Finkenstein bereits am 25. Juli vernommen war und Graf Kautz, das andere Mitglied des Komitees, sich den ganzen August hindurch der gerichtlichen Vernehmung entzog. Die ganze Erklärung des Grafen Finkenstein ist so gemindert, verflankelt und künstlich auf Schrauben gestellt, daß sie nicht von ihm selbst herrühren kann, sondern wohl auch den Rechtsanwalt Eichenbach zum Vertreter hat. Die Rolle, welche dieser Rechtskonjunkt des Kreuzzeitungskomitees in allen diesen Monaten gespielt hat, verdient überhaupt schärfer an die Öffentlichkeit gezogen zu werden.

Professor Wichow ist aus Anlaß der Hundertjahrfeier des „Institut de France“ zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Minister des Innern hat dem Komitee für die Errichtung der Oberlausitzer Ruhmeshalle und des Kaiser Friedrich - Museums zu Görlitz die Erlaubniß erteilt, für seine Zwecke nochmals eine öffentliche Ausstellung von Werthgegenständen zu veranstalten, die in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Schlesien, Posen, Sachsen, Pommern, Brandenburg, Hannover und Schleswig-Holstein, sowie im Stadtkreise Berlin zu vertrieben.

Die widersprechendsten Nachrichten werden über den Landgerichts-Direktor Braunewetter verbreitet. Herr Landgerichtsdirektor Braunewetter hatte sich, wie wir unlängst berichteten, zur Kur in eine Nervenkuranstalt in der Nähe Berlins begeben. Seit vier bis fünf Tagen ist er jedoch wieder aus der Anstalt nach Hause entlassen worden. — Nach einer Mittheilung, die dem „Borw.“ zugeht, soll der Zustand des Kranken sehr bedenklich sein.

Schauerliche Dinge hat nach der „Kreuzztg.“ ein Prof. Dr. Heinrich in Pottsdorf bei der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt entdeckt. Danach sollen in einem Zehntel Gramm aus Rußland eingeführten Winterroggen 635 800 Bakterien und 300 Pilze enthalten sein. Wie groß wohl danach die Zahl der Bakterien in den Millionen Doppelcentnern sein, welche alljährlich an Roggen aus Rußland eingeführt werden, ganz abgesehen von all den Dingen wie Erde, Holzstücken, Mutterkorn, Mäulekzemete, Mist, die der Pottsdorfer Professor sonst noch in dem russischen und rumänischen Getreide entdeckt haben will. Künftig muß, so verlangt die „Kreuzztg.“, alles ausländische Getreide bakteriologisch durch einen hierzu zu ernennenden Chemiker untersucht werden. — Warum dann bloß das ausländische Getreide? Die Berliner Bevölkerung verzehrt fast ausschließlich russischen Roggen und erfreut sich dabei des besten Wohlseins.

Bezüglich einer durch die Presse gebenden Mittheilung, wonach der Führer der nationalliberalen Partei, Herr von Bennigsen, „parlamentäremüde“ sein und an die Niederlage seines Reichstagsmandates denken soll, wird von gut unterrichteter Seite geschrieben: An der Nachricht ist kein wahres Wort. Trotz seines hohen Alters widmet sich der Führer der nationalliberalen Partei mit ungeminderter Regsamkeit seinen politischen Pflichten und gedenkt dies auch ferner zu thun. Die Unterstellung der „D. Z.“, als werde Herr von Bennigsen von einer agrarisch gefinnenen Mehrheit der nationalliberalen Partei oder Fraktion zum Rücktritt gedrängt, ist ebensowenig richtig, wie die in anderen Blättern beliebte Version, wonach Herr von Bennigsen, durch das „agrarische Treiben“ innerhalb der Fraktion angeekelt, an sein Ausscheiden aus dem politischen Leben denken soll. Daß die überwiegende Mehrheit der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei der Beurtheilung der schwebenden agrarischen Fragen nach wie vor auf dem Standpunkte des Herrn von Bennigsen steht, hat übrigens der Abg. Emmercus erst jüngst im Reichstage ausdrücklich betont.

Zum Prozeß Wehlau schreibt die „N. Z.“: Nach Erörterungen, welche in den amtlichen Kreisen über das Urtheil der Potsdamer Disziplinarkammer gegen den Assessor Wehlau stattgefunden haben, ist anzunehmen, daß gegen dasselbe die Berufung an den Disziplinarkhof in Leipzig eingelegt werden wird. Das die Handlungen des Assessors Wehlau, wegen deren er vor der Potsdamer Disziplinarkammer stand, betrifft, so hat, wie wir hören, schon vor einiger Zeit eine Erörterung stattgefunden, ob wegen derselben auch strafrechtlich gegen ihn vorzugehen sei. Die Frage ist verneint worden, weil die Anwendung der bezüglichlichen Bestimmungen des Strafgesetzbuches auf die Thatlichkeiten und rechtlichen Erwägungen nicht thunlich schien. Es bleibt abzuwarten, ob die Staatsanwaltschaft nach dem Abschluß des Disziplinerverfahrens auf Grund der Ergebnisse desselben zu einer anderen Auffassung gelangt.

München, 8. Jan. Zum Tode des cand. med. Ludwig Sigl, des Sohnes des bekannten Redakteurs und Reichstagsabgeordneten Dr. Sigl. vom „Bayer. Vaterland“, wird der „Münchener Freien Presse“ von wohlinformirter Seite mitgetheilt, daß der junge Mann sich wahrscheinlich nicht absichtlich, sondern aus Unvorsichtigkeit erschossen hat. Dafür spricht eine ganze Reihe von Umständen. Die Sektion der Leiche hat eine vollständige Degeneration des Herzens, der Leber und der Nieren ergeben. Dem Unglücklichen wäre ohnedies nur ein ebenso kurzes als qualvolles Dasein beschieden gewesen.

München, 10. Jan. Die Polizei hat gestern hier eine Falschmünzerbande verhaftet, die amtliche Papiere, Zeugnisse, Siegel u. anfertigte. Sie besteht aus einem Handlungsgehilfen aus Dürren, in einem Kaufmann aus Breßburg und Währen und einem Commis. Zahlreiche Falsificate sind beschlagnahmt worden.

Strasbourg, 10. Jan. Die „Strasburger Correspondenz“ meldet; Der Kaiser hat dem Professor Dr. Laband in der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität zu Strasbourg den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Metz, 10. Jan. Bei der Reichstagswahl erhielten Hieron (Els.-Lothr.) bis jetzt 7394, Martin (Soz.) 3094 Stimmen. Die Resultate von 28 Gemeinden stehen noch aus. Die Wahl Hierons erscheint gesichert.

Oldenburg, 10. Jan. Ueber das Befinden der Großherzogin wurde heute Vormittag folgendes Bulletin ausgegeben: Die Nacht war schlaflos und brachte neue Leiden; der Kräftezustand ist derselbe wie gestern.

Leipzig, 10. Jan. Das Reichsgericht hat die Revision des Mörders Springstein und seiner Genossin Bod gegen das Urtheil des Schwurgerichts zu Prenzlau verworfen.

Diedenhofen, 10. Jan. Zur Reichstagswahl ergaben die Resultate aus 85 Gemeinden für Charton 6369, für Schleicher 1876 Stimmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 10. Jan. Der internationale Post- und Telegraphen-Congress wird hier am 16. Juni zusammenzutreten und dürfte 6 Wochen währen. An demselben werden etwa 130 ausländische Fachleute theilnehmen, zu deren Ehren verschiedene Festlichkeiten veranstaltet werden sollen.

Der Finanzminister Lucacs brachte einen Gesetzentwurf im Abgeordnetenhaus ein über die Dedung von Nachtragsleistungen zu den gemeinsamen Ausgaben für 1893, 94, 95, deren auf Ungarn entfallender Theil nach den Schlußrechnungen 1 497 025 Gulden beträgt.

Prag, 10. Jan. Im böhmischen Landtage wurde von den Jungtschechen Adamec, Niemez, Krejci und Genossen der Antrag eingebracht, der Landtag möge anlässlich des Kaiser-Jubiläums 500 000 Gulden zur Stiftung eines Kaiser Franz-Josef-Fonds zum Zwecke der Unterstützung des Kleingewerbes bewilligen.

Im Landtage kam es gestern bei der Rede des deutschnationalen Antimilitären Tro zu argen Standauftritten. Tro bezeichnete Böhmen als Provinz, worauf die Tschechen mit den Deutschen gleichartig feierten. Die Jungtschechen umringten den Redner mit geballten Fäusten und schrien ihm zu, er möge seine Aeußerung widerrufen. Tro versuchte fortzuführen, worauf ihm die Jungtschechen seine Aufzeichnung entzogen und sie wegwarfen. Es entstand ein furchtbarer Lärm. Tro erklärte schließlich, er werde der Gewalt und Verhärte aus Wort. Auf protestirte gegen den Gewaltakt der Jungtschechen. — Heute wurden weitere Wahlen zu den Kommisionen vorgenommen. Dabei wählten die den Städte- und Landgemeinde-Kurien angehörenden tschechischen Abgeordneten im Sinne der gestern gefassten Beschlüsse nur Tschechen. Bei den Wahlen aus dem gesammten Landtage fielen den Deutschen jedoch durch die Unterstützung seitens des Großgrundbesitzes immer so viel Stimmen zu, als ihnen in den Kurien entzogen wurden; daher bleibt die bisherige Parität der Kurien und der beiden Nationalitäten aufrechterhalten.

Italien.

Triest, 10. Jan. Die Anklagekammer hat sich heute Nachmittag für die Auslieferung des Freiherrn v. Hammerstein ausgesprochen.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Der unter dem Pseudonym Jacques St. Ede bekannte Journalist und Mitarbeiter des „Figaro“, Kojenthol, ist unter der Anschuldigung der Erpressung in der Angelegenheit Sebaut verurtheilt worden.

Rußland.

Petersburg, 10. Jan. Das Budget für 1896 veranschlagt im Ordinarium die Einnahmen auf 1 239 400 000 Rubel, die Ausgaben auf 1 231 000 000 Rubel und im Extraordinarium die Einnahmen auf 2 200 000 Rubel, die Ausgaben auf 180 000 000 Rubel. Das Ordinarium ergibt einen Ueberschuß von 8 400 000 Rubel, welche zur Dedung von außerordentlichen Ausgaben benutzt wird. Die im Extraordinarium außerdem noch zu bedeckenden 119 800 000 Rubel werden aus den disponiblen Reserven der Reichsbanken abgedeckt. (Letztere betragen zum 1. Januar 1896 271 Millionen Rubel.) Das Budget nimmt gegenüber dem Voranschlage für 1895 bei den Einnahmen im Ordinarium ein Mehr von 106 100 000 Rubel an, herührend aus der Verstaatlichung der Südwestbahnen, der Vermehrung des Ertrags der übrigen Staatsbahnen und aus der allgemeinen Verflüssigung der meisten Einnahmequellen. Die Ausgaben weisen gegenüber dem Voranschlage für 1895 im Ordinarium ein Mehr von 120 200 000 Rubel auf, infolge Einrechnung der Betriebskosten für die Südwestbahnen, die Kosten für die Verlehrsausdehnung auf den übrigen Staatsbahnen, infolge der Erhöhung der Credits für Wege- und Wasserbauten und der Aufwendungen für fernere Ausdehnung des staatlichen Brauntweinsverkaufs. Von den Ausgaben der Extraordinariums sind 82 200 000 Rubel für den Ausbau der sibirischen Bahn, 2 400 000 Rubel für Hilfsarbeiten bei diesem Bahnbau und 45 700 000 Rubel für den Ausbau verschiedener Magistral- und Signalbahnen sowie den Ankauf von rollendem Material bestimmt. Der Bericht des Finanzministers Witte an den Kaiser zum Budget betont die ausnahmslos günstigen Ergebnisse der Durchführung der Budgets seit 1888, namentlich die Ueberschüsse der letzten drei Jahre und die trotz großer finanzieller Opfer erzielten Ueberschüsse der Jahre 1891 und 1892. Der Bericht hebt das Wachsthum des Nationalwohlstands hervor, das aus der Ertragssteigerung der auf nicht unentbehrliche Bedürfnisse gelegten indirekten Steuern, sowie der Eisenbahnen, Staatsdomänen, Posten und Telegraphen erhehle, und stellt fest, daß trotz der gedrückten Getreidepreise sich immer mehr eine begüterte Landbevölkerung herausbilde. Im weiteren verbreitet sich der Bericht über die nützlichen Wirkungen und über die Auswüchse der Spekulationsbewegung und hebt besonders die Sicherheit und die zunehmende Werthschätzung der russischen Papiere seitens des Auslandes hervor. Schließlich spricht sich der Minister für unentwegte allmähliche Durchführung der Valutareform mit Vermehrung sowohl der geringsten Geschütterungen als künstlicher Veränderung bestehender Verhältnisse aus und betont, daß Rußland durch die Inangriffnahme der Valutareform von neuem seine Friedensliebe in überzeugender Weise dargethan habe.

Großbritannien.

London, 10. Jan. Der Staatssekretär für die Colonien Chamberlain ist heute Nachmittag nach Osborne zur Audienz bei der Königin abgereist.

Für morgen ist ein Cabinetrath angelegt worden.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Perth (Australien) vom gestrigen Tage soll in Nullagene (Nordwest-Australien) ein großes Diamantlager entdeckt sein.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jan. Ein Frade des Sultans ordnet die Bildung einer Hilfskommission unter dem Vorhise des Sultans behufs Unterstützung der durch die letzten Ereignisse heimgekehrten asiatischen Bilojets an. Die Hilfsleistung wird Türken und Christen zu Gute kommen.

Japan.

Yokohama, 10. Jan. Ein Adressentwurf an die Krone, welcher die Regierung wegen des Rückzuges aus Raioing tadelt, wurde vom Parlamente mit einer Mehrheit von 70 Stimmen abgelehnt.

Amerika.

Washington, 10. Jan. In den Blättern wird ein Brief des Präsidenten Cleveland an den Senator Caffery vom 5. d. M. veröffentlicht, in welchem durchaus in Abrede gestellt wird, daß die Regierung mit einem Syndikat zur Ausgabe von Bonds irgendwelche Verhandlungen eingeleitet habe.

Buenos-Ayres, 9. Jan. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahngarantie mit kleinen Abänderungen an. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Jan. Am 24. d. M. giebt der Herr Oberpräsident v. Gohler im Festsaal des königlichen Oberpräsidiums ein Festmahl, zu dem die Spitzen der Behörden unserer Provinz und die sonstigen Notabilitäten derselben eingeladen sind. — Beim Spiritus-abtillen heute Vormittag hatte sich der Baukuriale eines hiesigen Kaufmanns mit Spiritus begoffen. Um seine Kleider zu trocknen, stellte er sich vor das Dieneloch. Im Nu stand er in hellen Flammen. Auf seine Hilfe rief er die Kaufmanns mit seinen Kindern herbei; denselben gelang es zwar, die Flammen schnell zu ersticken, doch hatte der Baukuriale arge Brandwunden erlitten. Er wurde einstweilen nach der Wohnung seiner Eltern gebracht.

Poznan, 9. Jan. Die elektrische Danziger Straßenbahn, welche in diesem Frühling bis Langhülse in Betrieb gesetzt werden wird, soll nach dem neuesten Plan bis Poznan weitergeführt werden.

Schöned, 10. Jan. Von heute ab erhalten hier gegen 60 arme Kinder warmes Frühstück, jedes Kind ein Viertel Liter Milch und eine Semmel. Die Stadt hat zu diesem Zwecke eine beträchtliche Summe Geld aufgesetzt. Durch Ablösen der Neujahrsgratulationen sind 25 Mk. erzielt, die zu dieser Sache verwendet werden; außerdem kommt die Nettoeinnahme hinzu, die die Lehrer Schöned's und der Umgegend am Sonntag den 12. d. M. durch den Pestalozzi-abend erhalten werden. — Der hier längere Zeit vertretungswelse angestellte Steuerassistent Bankel ist nach Danzig verkehrt.

Marienwerder, 10. Jan. Wie wir bereits in unserer gestrigen Nummer mittheilten, ist der oberste Justizbeamte unserer Provinz, Herr Oberlandesgerichtspräsident Korsch, in vergangener Nacht nach längerem Leiden gestorben. Herr Korsch stand erst seit wenigen Jahren an der Spitze des Marienwerder Oberlandesgerichts. Er war früher Landesgerichtspräsident in Insterburg und gehörte im Jahre 1870 sowie von 1882 bis zu seiner Berufung nach Marienwerder als Vertreter des Wahlkreises Rastenburg-Gerdauen-Friedland dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Ludwig Oskar Korsch war am 7. Februar 1831 in Mohrungen geboren, hatte das Kneiphöfische Gymnasium besucht und von Ostern 1849 bis dahin 1852 in Königsberg die Rechte studirt. Am 1. März 1858 wurde er Gerichtsassessor, am 1. Dezember 1859 Kreisrichter in Mohrungen, am 1. September 1861 Stadtrichter in Königsberg, am 12. Januar 1867 Stadtrichter in Königsberg, am 28. September 1867 Kreisgerichts-Director in Rastenburg, am 1. April 1870 Kreisgerichts-Director in Bartenstein und am 1. Oktober 1870 Landgerichtspräsident in Bartenstein; Mitte der 1880er Jahre übernahm er das Präsidium des Landgerichts zu Insterburg, wo seine Beerdigung zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Westpreußen erfolgte.

Kreis Marienwerder, 8. Jan. Gestern Abend brannte das Gehöft des Eigentümers Meile in Ziegellad vollständig nieder. Die Bewohner retteten mit Mühe das nackte Leben. Die Hüfner konnten nicht mehr gerettet werden. Gebäude und Inventar waren verlohren.

Mewe, 9. Jan. Die Mewer Kreditgesellschaft Lübeck und Ducht wird in der Lage sein, für das am 31. Dezember v. d. J. abgelaufene Geschäftsjahr nach reichlicher Dotirung des Reservefonds eine Dividende von 7 pCt. zu gewähren.

Münsterwalde, 9. Jan. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am 8. d. Mts. zu früher Morgenstunden in der Dampfheilmühle des Herrn Damrath zu Münsterwalde ereignet. Der mit Bedienung des Gatters beschäftigte Arbeiter Schorkheide versuchte während des Ganges der Maschine eine Ausbesserung des Treibriemens vorzunehmen, wurde hierbei am Oberkörper von der Welle erfasst und zu wiederholten Malen herumgeschleudert. Bei jeder, mit großer Schnelligkeit erfolgenden Umdrehung um die Welle schlugen die Füße des Unglücklichen derart gegen einen Deckbalken und die den Raum abschließende Mauer, daß der linke Fuß zerquetscht und theilweise abgetrennt, der rechte Fuß vollständig abgerissen wurde. Jedemfalls hat der Verunglückte auch innere Verletzungen erlitten, da er nach kaum einer Stunde verstarb. Er war erst 30 Jahr alt, Familienvater und fleißiger, nucherner Arbeiter. In der Schneidemühle sollen alle vorgeschriebenen Sicherheitsvorkehrungen getroffen gewesen sein; der Unfall wird auf eigene Unvorsichtigkeit des Verunglückten zurückgeführt.

Culmbach, 10. Jan. Die große Zuderfabrik Culmbach hat gestern Mittag ihre 1895/96er Campagne geschlossen. Vom 17. September bis gestern sind in 207 Schichten à 12 Stunden 3 098 840 Ctr. Rüben verarbeitet (gegen 2 967 180 Ctr. im vorigen Jahre); pro 24 Stunden in diesem Jahre 29 940 Ctr. im Durchschnitt.

Stuhm, 10. Jan. Der 17-jährige Paul Beck aus Borschloß bei Stuhm, dessen Eltern frühzeitig verstorben waren, erlernte bei Herrn A. in Marienwerder das Schmiedehandwerk. Als dortselbst das Pferd eines Wadtmelkers beschlagen werden sollte, war P. behilflich. Das Pferd wurde unruhig und trat den P. auf den Fuß. Die Verletzung war so schwer, daß P. zuerst ins Krankenhaus und später in die Klinik nach Königsberg gebracht werden mußte. Hier wurde ihm das Bein amputirt. P. ist nun als Krüppel in sein Heimatdorf zurückgeführt. Die Gemeinde Borschloß muß sämtliche Kurkosten des P. bezahlen und für weitere Unterhaltung Sorge tragen. Sie verlangt nun vom Borchmeyer wenigstens die Wiedererstattung der Kurkosten. Dieser aber giebt an, daß er außer Schuld ist, da er dem Borchmeyer nicht befohlen, beim Beschlagen des Pferdes behilflich zu sein, ferner auch nicht verpflichtet gewesen wäre, seinen Beihülfe zu versichern.

Braunsberg, 10. Jan. Vor der hiesigen Strafkammer fand gestern eine interessante Verhandlung statt, die von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends dauerte. Angeklagt war der Apothekergehilfe Ernst Borke aus Königsberg, der vom Oktober 1894 bis zum Mai 1895 in der Apotheke des Herrn Stablkopf in Saalfeld beschäftigt war und während dieser Zeit an barem Gelde, Apothekerwaren, Wein u. c. gegen 3000 Mk. entwendet resp. unterschlagen hat. Als Entlastungszeugen waren Seitens der Familie des B. die Professoren Wendel-Berlin, Seydel und Meschede-Königsberg erschienen. Während die Herren Professoren Wendel und Seydel behaupteten, B. habe unter dem Einfluß des Alkoholismus und der Morphemiumsucht gestanden und sei daher zur Zeit der That unzurechnungsfähig gewesen, gab Prof. Meschede zwar diese Möglichkeit zu, wollte dieselbe aber nicht

als unumstößliche Thatsache hinstellen. Der Präsident meinte, es sei doch kaum glaublich, daß der Angeklagte während des ganzen halben Jahres nicht zur Bestimmung gekommen sein sollte, und die Herren Geheimrath Professor Dr. Dohrn-Königsberg und Kreisphysikus Dr. Kahlweil-Braunberg gaben ihr Gutachten dahin ab, daß B.'s Zustand während jener Zeit vollkommen normal gewesen sei. Trotz der entgegenstehenden Gutachten der Professoren Mendel, Seydel und Meischede schloß sich der Gerichtshof den Gutachten der Herren Dohrn und Kahlweil an und verurtheilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

Königsberg, 9. Jan. Auf ein 75jähriges Bestehen blicken die Militär-Intendanturen im Preussischen Staate am 18. Januar d. J. zurück. Eine vom 18. Januar 1821 datirte Cabinetsordre König Friedrich Wilhelms III. ordnete an, daß die „Kriegskommissariate“ in „Militär-Intendanturen“ umgewandelt werden. Aus Anlaß dieses Jubiläum wurde die hiesigen Intendantur-Beamten mit ihrem Chef zu einer Feyer vereinigt. — Wegen Vergehens gegen das Preßgesetz hatte sich vor der hiesigen Strafkammer heute der verantwortliche Redacteur des Organs der hiesigen sozialdemokratischen Partei „Königsberger Volksstimme“, Tischler Lorenz, in der Berufungsinstanz zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er durch einen Artikel in Beziehung auf den hiesigen Armenrath B. Unwahrheiten verbreitet habe, welche geeignet sind, den Betroffenen verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Lorenz hatte in Betreff des Todes einer hiesigen Arbeiterfrau, die in ihrer Wohnung sechs Tage nach ihrem Ableben liegen mußte, ehe sie bestattet wurde, dem Armenrath eine grobe Vernachlässigung seiner sozialen Pflicht vorgeworfen. Das Schöffengericht hatte über den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten verhängt. Die Strafkammer erachtete die Strafe für zu hoch und erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils auf 2 Monate Gefängniß.

Bonn, 10. Jan. Der Kaiser hat zum Neuen evangelischen Kirche in Bonn, für den im ganzen 100,000 Mk. erforderlich sind, 10,000 Mk. genehmigt.

Wien, 9. Jan. Heute Vormittags wurde ein Schiff signalirt, das augenscheinlich infolge des gewaltigen Sturmes, der seit der ganzen Nacht draußen gestanden, in Gefahr war, auf den Strand zu laufen. Es war der russische Dreimastschoner „Johannes“, der sich auf der Helmschiff befand. Die Hafeninspektoren konnten das Schiff der großen Schwellung wegen nicht erreichen, weil es zu kleine Segel hatte. Dazu waren die Segel vollständig beiforen und konnten von der geringen Wellenbewegung nicht hantirt werden. Es kam in Gefahr, von dem starken Strome auf die Südmole geworfen zu werden, und ließ den Anker fallen. Doch auch das schien nicht viel zu helfen. Da kam der Dampfer „Roland“ heraus und warf dem Schiffe ein starkes Tross zu. Nun war der Schoner gezwungen, den Anker zu lassen. Das zugeordnete Tross pläzte aber und das Schiff wurde ein Spiel der Wellen. Glücklicherweise warf der Strom den Schnabel des Schiffes fernerwärts, und nun war es möglich, den „Johannes“ aus der gefährlichen Nähe der Südmole zu entfernen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 11. Januar 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 12. Jan.: Feuchtwelt, wolkig, Niederschläge, lebhafter Wind; für Montag, den 13. Jan.: Feuchtwelt, Niederschläge, harter Wind.

Zur Gewerbeverein wird, wie auch aus dem Inseratentheil unserer heutigen Nummer ersichtlich, am Montag Abend Herr Oberlehrer Behring einen Vortrag über „Abolph Menzel“ halten. Wir versehen nicht, auf diesen gewiß hochinteressanten Vortrag, der durch Vorzeigung von Reproduktionen Menzelscher Bilder illustriert werden wird, besonders aufmerksam zu machen und bemerken gleichzeitig, daß zu diesem Vortragabend auch die Damen der Vereinsmitglieder eingeladen sind.

Der Verein Elbinger Gastwirthe hält, wie aus dem heute veröffentlichten Inserat ersichtlich ist, am Dienstag den 14. d. M., Abends 6 Uhr in der Bürgerressource eine Hauptversammlung ab, in der Herr Subdirektor Felix Kawalk aus Danzig einen Vortrag über „Die gesetzliche Gastpflicht der Hotelbesitzer, Restaurationen und Gastwirthe und deren Versicherung“ halten wird. Indem wir die Interessenten auf diesen Vortrag aufmerksam machen, bemerken wir, daß auch Nichtmitglieder gern gesehen sind.

August Junkermann, der berühmte Reuterdarsteller, beginnt am nächsten Montag mit „Onkel Bräsig“ sein hiesiges Gastspiel. Ueber die Bedeutung Junkermanns als erster lebender Reuter-Interpret herrscht wohl in der ganzen Welt nur eine Stimme, die der begeisterten Anerkennung. Als „Eispfeiler Bräsig“ ist Junkermann geradezu typisch geworden für die Darstellung Reuter'scher Charaktere auf der Bühne. Der unverwundliche Onkel Bräsig, den Junkermann in seiner bisherigen Theaterlaufbahn weit über tausend Mal gespielt hat, wird sich auch die Herzen des hiesigen Publikums im Sturme erobern!

Gymnasial-Concert. In der Aula des städt. Realgymnasiums wird am nächsten Sonntag, den 19. d. M., Abends 6 Uhr, eine musikalisch-dramatische Schüler-Aufführung stattfinden, deren Ertrag zur Ausschmückung der Aula bestimmt ist. Indem wir gern Veranstaltung nehmen, unsere werthen Besucher auf diese Veranstaltung schon heute hinzuweisen, bemerken wir gleichzeitig, daß sich Vorverkaufsstellen der Eintrittskarten in der Buchhandlung von C. Meißner und in der Conditorei von R. Seidmann befinden. Der Preis der Billets beträgt 75 Pf., während Schülerlich zum Preise von 50 Pf. an der Kasse erhältlich sind.

Ueber das Wetter im Januar prophezeit Falb folgendes: Das Wetter schlägt plötzlich um, es wird kontinuierlich bis an das Ende des Monats zu und werden besonders in den letzten Tagen sehr bedeutend. Die Temperatur erhebt in diesen Tagen eine ungewöhnliche Höhe. Nur vereinzelt treten Schneefälle auf. Der 30. Januar ist kritischer Tag erster Ordnung, der 14. ein solcher dritter Ordnung.

Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat Dezember d. J. geprägt worden: 15 066 000 Mk. in Doppelkronen, 633 515 Mk. in silbernen Fünfmarkstücken, 370 644 Mk. in Zweimarkstücken und 5154,22 Mk. in Einmarkstücken. Die Gesamtausprägung an Reichsmünzen, nach Abzug der wieder eingezogenen Stücke, betrug sich Ende Dezember v. J. auf 2 998 445 345 Mk. in Goldmünzen, 483 162 846 Mk. in Silbermünzen, 53 610 304,60

Mk. in Nickel- und 13 001 565,49 Mk. in Kupfermünzen.

Personalien. Der Eisenbahn-Verkehrs-Controleur Aderlast in Stolp ist zum Eisenbahn-Verkehrsinспекtor unter Verleihung der Stelle des Vorstandes der Verkehrs-Inspektion daselbst ernannt worden.

Ueber die Eisverhältnisse liegen folgende Nachrichten vor: Nemel: Von der Dangenmündung bis nach der See eisfrei. Pillau: Seetief eisfrei, Haffschiffahrt geschlossen. Neuhawwasser: See eisfrei, Danzig mit Eisbrecherhilfe erreichbar.

Aus dem Gerichtssaal.

Prozess Morgestern contra Ziegler. Die Beleidigungsklage, die Frau Lina Morgestern gegen den Redacteur der „Jugendchristen-Warte“, Lehrer Paul Ziegler, angestrengt hat, kam gestern vor dem hiesigen Schöffengericht vor vorläufigen Abschluß. Unter dem Titel „Ein Wort aus beweiem Munde“ hatte, wie man sich erinnert, die „Jugendchristen-Warte“, aus einem Berl. „Erziehung und Ausbildung der Mädchen“ einen ganzen Abschnitt abgedruckt. In letzterem wird mit Keulenschlägen und sehr starken Ausdrücken gegen eine ganze Reihe von Jugendchristinnen gelämpft, deren Werke als verderblich für die weibliche Jugend beurtheilt werden. Zu jenen Schriftstellerinnen wurden namentlich auch Luise Büchner und Lina Morgestern ausdrücklich gerechnet und bezüglich der Letzteren auf ihre Novelle „Liebe und Leid“ (früher „Blütenleben“ betitelt) verwiesen. Als Sachverständiger war der königliche Regierungsrath Dr. Wäsgold geladen. Dieser äußerte sich dahin: „Liebe und Leid“ enthalte eine Liebesgeschichte zwischen einem eben erst der Schule entmachten Mädchen und einem polnischen Blüchling. Es werde lediglich von Liebe gesprochen, und das Liebesleben zwischen den beiden jungen Leuten dargestellt, während die neuere Richtung dieser Literatur den jungen Leserinnen ernste Hinweise auf ernste Lebensfragen giebt. Außer einigen Stellen, in welchen von Frauenpflicht und Frauenwürde die Rede sei, habe er in dem Buche der Klägerin Nichts gefunden. In einer ganzen Anzahl von Stellen würden allerdings auch moralische und Sittengelehrer aufgefordert, aber der Verfasser sei es nicht gelungen, diese in die Charaktere zu verweben. Berücksichtige Lebensanschauungen der handelnden Personen zeigen sich nicht, andererseits aber müsse er doch sagen: auf Mädchen, die eben ins Pubertätsalter treten, könne ein Buch, welches auf 2—300 Seiten fortgezogen von Liebe rede, verwirrend wirken. Er könne auch nicht leugnen, daß er manche fade, süßliche Aeußerung herausgefunden habe. In den angeführten moralischen Sätzen werde zweifellos ein sittlicher Ernst, erwerme aber die einfache, gesunde, schlichte Frömmigkeit. Als zweiter Sachverständiger trat Prediger Richter in Marienborn auf. Dieser erklärte es für unangebracht und unverantwortlich, daß gebildete Leute, die Edles ansprechen, eine Frau wie die Klägerin, die Jahrzehnte hindurch bestrebt sei, das weibliche Geschlecht für den Ernst des Lebens tauglich zu machen, mit beleidigenden Ausdrücken persönlich herabzusetzen. Die in jener Kritik enthaltenen Ausdrücke gegen die Klägerin seien unzulässig, ganz unverbient und einfach der Sache unwürdig. Das Urtheil erging dahin, daß der Angeklagte zu 150 Mk. Geldstrafe zu verurtheilen und der Klägerin die Publikationsbefugniß zuzusprechen sei. Ton und Inhalt des Artikels deute auf die beleidigende Absicht hin, das abgegebene Urtheil sei unzutreffend, zu einer solchen Kritik biete nach Ansicht des Gerichts das betreffende Buch nicht den geringsten Anhalt. Die Kritik müsse vor der persönlichen Ehre anderer Personen Halt machen, und nur mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte von idealem Streben beseelt sei, habe der Gerichtshof von einer empfindlichen Freiheitsstrafe abgesehen.

Bermischtes.

— **Eine sensationelle Entdeckung.** Die Wiener „Presse“ erzählt darüber: Professor Köntgen in Würzburg nimmt eine Crookes'sche Röhre — eine sehr stark ausgepumpte Glasröhre, durch die ein Induktionsstrom geht, — und photographirt mit Hilfe der Strahlen, welche diese Röhre nach außen hin ausstrahlt, auf gewöhnlichen photographischen Platten. Diese Strahlen nun, von deren Existenz man bisher keine Ahnung hatte, sind für das Auge vollständig unsichtbar; sie durchdringen, im Gegensatz zu gewöhnlichen Lichtstrahlen, Holzstoffe, organische Stoffe und dergleichen undurchsichtige Körper, Metalle und Knochen hingegen halten die Strahlen auf. Man kann bei hellem Tageslicht mit „geschlossener Cassette“ photographiren; das heißt, die Lichtstrahlen gehen den gewöhnlichen Weg und durchdringen auch den Holzdeckel, der vor die lichtempfindlichen Platten geschoben ist und sonst vor dem Photographiren entfernt werden muß. Sie durchdringen auch eine Holzhülle vor dem zu photographirenden Objekt. Professor Köntgen photographirt z. B. die Gewichtsstücke eines Gewichtes, ohne das Holzstiel zu öffnen, in welchem die Gewichte aufbewahrt sind. Auf der gewonnenen Photographie sieht man nur die Metallgewichte, nicht die Cassette. Ebenso kann man Metallgegenstände, die in einem Holzkasten verwahrt sind, photographiren ohne den Kasten zu öffnen. Wie die gewöhnlichen Lichtstrahlen durch Glas gehen, so gehen diese neunentbeden von Crookes'schen Röhren austretenden Strahlen durch Holz und auch durch — Weichtheile des menschlichen Körpers. Am überraschendsten ist nämlich die durch den erwähnten photographischen Prozeß gewonnene Abbildung von einer menschlichen Hand. Das Bild enthält die Knochen der Hand, um deren Finger die Ringe frei zu schweben scheinen. Die Weichtheile der Hand sind nicht sichtbar. Einige Proben dieser sensationellen Entdeckung circulten in Wiener Gelehrtenkreisen und erregen in denselben berechtigtes Staunen. Es wird wohl in aller nächster Zeit bereits in den Laboratorien die Sache sehr eingehend geprüft und zu einer weiteren Entwicklung gebracht werden. Die Physiker werden ihre Studien über die bisher unbekannten Lichtleitung machen, welche Gegenstände durchdringt, die als undurchdringlich für das Licht gegolten haben und den Lichtstrahlen aus den Crookes'schen Röhren den Durchgang ebenso gestatten, wie eine Glasscheibe dem Sonnenlichte. Die Pfaffen sind auf dem speziellen Gebiete der Photographie werden binnen kurzem der Entdeckung von allen Seiten auf den Leib rücken und Versuche anstellen, wie dieselbe vervollkommen, wie sie praktisch verwertet werden könne: für diese praktische Verwertung wieder werden sich die Biologen und Aerzte, insbesondere zunächst die Chirurgen lebhaft interessieren, weil sich hier ihnen eine Perspektive auf einen neuen, sehr werthvollen diagnostischen Hebel zu öffnen scheint.

— **Die Berliner Gewerbe-Ausstellung** übt

einen ungeheuren Einfluß auf die Arbeiterbewegung aus. Lohnbewegungen in einem solchen Umfange, wie sie diesmal geplant sind, haben noch in keinem Jahre stattgefunden. Sechs Gewerkschaften beabsichtigen, eine allgemeine Lohnbewegung zu proclamiren.

— **Die Gattin des verschwundenen Rechtsanwalts Dr. Friz Friedmann**, die früher Schauspielerin war, bewarb sich bei der Direktion des Wintergartens in Berlin um ein Engagement als Chanfonettensängerin. Die Direktion lehnte dasselbe ab.

Telegramme.

Berlin, 11. Jan. Fürst Bismarck soll an einen Reichstagsabgeordneten telegraphirt haben, daß er bestimmt an der Feyer am 18. Januar im Berliner Schloße Theil nehmen werde. Wie das „Volkliche Telegraphen-Bureau“ hierzu meldet, sind indessen alle Nachrichten über eine Theilnahme des Fürsten an den Feyerlichkeiten bisher nirgends bestätigt.

Würzburg, 11. Jan. Einer Einladung des deutschen Kaisers folgend wird Professor Köntgen morgen im königlichen Schloß zu Berlin einen Vortrag über seine sensationelle Entdeckung (vergl. unter Vermischtem) halten.

Stuttgart, 11. Jan. Das Königspaar wird am 26. Januar zu Kaisers Geburtstag zu einem zügigen Aufenthalte nach Berlin kommen, auf der Rückreise wird das Königspaar den Dresdner Hof besuchen.

Coblenz, 11. Jan. Hier und in der Umgegend fanden heute Nacht um 3 Uhr 14 Minuten einige von unterirdischem Getöse begleitete Erdstöße statt, die mehrere Secunden lang anhielten.

Wien, 11. Jan. Zwischen der Regierung und der Prag-Duzer Eisenbahn ist über die Prioritäten-Conversion in den Hauptpunkten eine Einigung erzielt worden. Die Regierung participirt am Conversionsgewinn mit rund 50 pCt. Die Zinseneingänge der zweiten Hälfte des Conversionsgewinnes könne zur Ergänzung der Dividenden auf 4 Gulden herangezogen werden.

Wien, 11. Jan. Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß Ghalib Bey, der türkische Botschafter in Wien, nach Berlin verkehrt werden wird.

Rom, 11. Jan. Die „Riforma“ veröffentlicht eine Note gegenüber der Behauptung, die Regierung habe die Verstärkungen in unzureichendem Umfange oder zu langsam nach Erztrada gesandt. Die Note stellt fest, daß die Regierung trotz der Versicherung des Generals Barateri, er brauche nicht mehr als die Abhebung einer Reservearmee in das Innere der Colonie, doch bedeutende Verstärkungen gesandt habe.

Rom, 11. Jan. Der „Italia militare“ zufolge werden am 12. d. M. zwei Bataillone und am 13. d. drei weitere Bataillone sowie mehrere Batterien nach Massouah gesandt.

Neapel, 11. Jan. Ein heftiger Sturm tobt auf dem Meere. An der Küste von Ischia kenterten zwei Boote und eine Yacht. Ein griechischer Postdampfer soll die Hälfte seiner Mannschaft verloren haben.

Genf, 11. Jan. Der Sturm hat besonders schwer die Landesausstellung geschädigt. 2 Personen wurden verwundet und neun getödtet. Die Schiffahrt auf dem Genfer See ist eingestellt. Der Verkehr auf den gänzlich vereisten Straßenbahnen längs des See's ist unmöglich. Der Sturm warf einen Postwagen um und mehrere Schornsteine herab. Der Fußgänger-Verkehr auf der Mont Blanc-Brücke ist zeitweise unmöglich.

Paris, 11. Jan. Der verhaftete Saint Cere wird beschuldigt, von Lebhardt 25 000 Frs. gegen das Versprechen erhalten zu haben, die Freimachung desselben vom Militärdienste zu erwirken.

Petersburg, 11. Jan. Gestern fand eine feierliche Sitzung der Akademie der Wissenschaft unter Vorsitz des Großfürsten Constantin statt. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Großfürst Thronfolger, Paps Leo XIII. und der Herzog v. Aumale.

London, 11. Jan. Die Hoffnung auf Beilegung des Streites am Duag ist nachts geschwunden infolge des Beschlusses des Reichsrathes, daß die Arbeiter 8 Wochen lang zu den alten Löhnen noch arbeiten sollten.

London, 11. Jan. Die „Times“ halten jetzt auch den Transvaal-Zwischenfall für erledigt. Das Blatt fügt dem betreffenden Artikel hinzu, Oesterreich und Italien sänden sich in ihrer Politik in Europa gänzlich behindert durch das Eingreifen des deutschen Kaisers, welches ein gemeinsames Handeln der europäischen Staaten besonders auf die Zustände der Türkei arg schädigt.

London, 11. Januar. Times meldet aus Kapstadt: Chamberlain telegraphirte an den Chef des Afrikaner-Bundes, Hofmeier: Ueber die Umstände zu Dr. Jameson's Aufstand wird eine eingehende Untersuchung stattfinden. Die nöthigen Schritte sollen gethan werden, um Pläne oder Ausführungen solcher Unternehmungen in Zukunft unmöglich zu machen.

Madrid, 11. Jan. Bei Las Casetas unweit Saragossa sind am Freitag 2 Passagier-Züge zusammengestoßen. 2 Personen sind todt und 20 verletzt.

Madrid, 11. Jan. Bei dem Eisenbahnunglück in Las Casetas sind 20 Personen verletzt worden.

Sofia, 11. Jan. Die Mission des bulgarischen Erzarchen Gregor beim russischen Botschafter in Constantinopel, das Versprechen für die Anerkennung Bulgariens zu erhalten, ist erfolglos geblieben. Rußland hat sich aber bereit erklärt, seine diplomatischen Beziehungen in Sofia unter Ignorirung des Prinzen Ferdinand zu erneuern.

Sifabon, 11. Januar. In der Palms-Kammer brachte der Premier-Minister seine Anerkennung über den Präsidenten von Transvaal zum Ausdruck. Die Kammer nahm einen Antrag an, in welchem sie ihre

Vertheidigung darüber ausspricht, Frieden und Ruhe in Südafrika erhalten zu sehen.

Constantinopel, 11. Jan. Der deutsche und der österreichische Botschafter und der österreichisch-ungarische Militärattaché wurden gestern vom Sultan in Audienz empfangen.

Constantinopel, 11. Jan. Der Palastbeamte Jazet Bey erhielt den Osmani-Orden in Diamanten.

Maffaah, 11. Jan. General Barateri telegraphirt, er sei benachrichtigt worden, daß die Schoaner am 8. Januar den Angriff auf Malala erneuerten, aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen seien.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Schwach.	Cours vom	10. J.	11. J.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		105,70	105,90
3 1/2 pCt. " "		104,70	104,70
3 pCt. " "		99,20	99,20
4 pCt. Preussische Conjols		105,70	105,70
3 1/2 pCt. " "		104,70	104,87
3 pCt. " "		99,50	99,50
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,70	100,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,00	100,00
Oesterreichische Goldrente		103,00	102,90
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,90	103,00
Oesterreichische Banknoten		168,45	168,45
Russische Banknoten		217,40	217,60
4 pCt. Rumänien von 1890		87,70	87,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		—	—
4 pCt. Italienische Goldrente		84,47	84,25
Disconto-Commanbit		205,30	203,70
Warrens-Mark. Stamm-Prioritäten		121,50	121,50

Produkten-Börse.

Cours vom	10. J.	11. J.
Weizen Januar	—	—
Mai	151,60	150,50
Juni	152,20	151,20
Roggen Januar	121,50	122,00
Mai	125,20	124,50
Juni	125,70	125,00
Trenden: flauer.		
Petroleum loco	22,40	22,40
Rübsöl Mai	46,80	46,80
Oktober	46,70	46,70
Spiritus Januar	37,2	37,10

Königsberg, 11. Jan. 12 Uhr 44 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % erel. Fab. Loco contingirt 50,25 „ Geld. Loco nicht contingirt 30,75 „ Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. Jan. Spiritus pro 100 Liter loco contingirt 50,50 „ Dez. — „ Dez. — „ Jan., — „ Nov.-März — „ nicht contingirt 31,00 „ „ Jan.-März 31,00 „ „ 31,25 „ **Stettin, 10. Jan.** Loco ohne Faß mit — „ Konsumsteuer 31,80, loco ohne Faß mit — „ Konsumsteuer —, pro Jan.-Feb. —, pro März-April —.

Muster franco ins Haus größste Auswahl.	Buxkin
	für einen ganzen Anzug zu M.4.05
	Cheviot
	für einen ganzen Anzug zu M.5.85
	versenden franco direct an Jedermann
	Oettinger & Co.,
	Frankfurt a. M.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Ventrielmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von **H. Wolf in Magdeburg-Duckau** bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirthschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Sonntag, den 12. Januar 1896, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

■ **Bei halben Kassenpreisen:** ■
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.

Robert und Bertram.
Gesangsposse in 4 Bildern von G. Raeder.

Abends 7 Uhr:
Mit Vergnügen!
Posse in 4 Akten von G. v. Moser und Otto Girndt.

Montag, den 13. Januar 1896:
Bei aufgehobenem Abonnement.

I. Gastspiel des Königl. Hofchauspielers August Junkermann
Onkel Bräsig.
Lebensbild in 5 Akten nach Reuter's „Ut mine Stromtid“.

Dienstag, den 14. Januar 1896:
■ **Gastspiel** ■
August Junkermann

Hafemann's Töchter.

An unsere Mitbürger!

Alle Deutschen Gane rüsten sich, den 18. Januar, den Tag der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, feierlich zu begehen. Was der Deutsche Jahrhundert lang vergeblich ersehnt, wovon Studenten, Turner Schützen und Säger, ja das gesammte Deutsche Volk geschwärmt und gesungen hatten, erreicht und vollendet wurde es an dem Tage, an welchem König Wilhelm von Preußen im Prunksaale des Schlosses zu Versailles die ihm von den Fürsten und Völkern Deutschlands dargebrachte Kaiserkrone annahm und feierlich zum Deutschen Kaiser ausgerufen wurde. Und wem war dieses herrliche Ergebnis des großen Krieges zu verdanken? Neben der Weisheit des greisen Königs und seiner Feldherrn und Rathgeber — dem Opfersinn des Deutschen Volkes, der Tapferkeit und dem Heldenmuth seiner Söhne. Hat Kaiser Wilhelm den stolzen Bau aufgerichtet, so ist er zusammengefügt mit dem edelsten Blute der Deutschen Nation. Diesen vaterländischen Gedenktag mitzufeiern wird daher auch das stets vaterländisch gesinnte **Elbing** nicht versäumen wollen.

Es ist in Aussicht genommen, den 18. Januar insbesondere durch einen **Abends 8¹/₄ Uhr**

in den Sälen der Ressource Humanitas (Kasino) zu veranstaltenden Fest-Commers

festlich zu begehen. Zur Deckung der entstehenden Unkosten wird ein kleiner Beitrag durch Ausgabe von Eintrittskarten erhoben. **Eintrittskarten** sind zum Preise von **50 Pf.** erhältlich in den Conditorien von **Maurizio & Co.** und **Selekman**, in den Cigarrenhandlungen von **C. F. Krause** und **Cajetan Hoppe**, bei **S. Bersuch Nachfolger** (Inh. Nadolny) und bei dem Deconomen der **Ressource Humanitas**.

An unsere Mitbürger in Stadt und Land ergeht die herzliche Bitte, den **18. Januar** zu einem allgemeinen Festtag zu gestalten, für einen entsprechenden **Schmuck der Häuser** Sorge zu tragen und sich möglichst zahlreich an dem **Fest-Commers**

zu betheiligen.
Heil Kaiser und Reich!
Boch. Dr. Contag. Delion. Dr. Deutch. Dorendorf. Elditt. Etdorf. Florian. Fröhlich. Dr. Gronau. Geick. Haensler. Dr. Hantel. Horn. G. Krause. Krieger. Kuntze. Krumborn. Lackner. Lehmann. Lehmkuhl. Loewenstein. C. Meissner. Dr. Nagel. Netke. Panitzki. Peters. Rudoff. Sallbach. Schütze. O. Siede. Spaeth. Thielheim. Unger. Wernick. Dr. Witte. Zagermann. Ziese.

Elbinger Standesamt.

Vom 11. Januar 1896.
Geburten: Rutscher Friedrich Haushalter T. — Tischler August Krause T. — Holztorfenschneider Eduard Wichmann S. — Arbeiter August Haffe S. — Former Johann Woelcke Jw. 2 T.
Aufgebote: Kaufmann Theodor Lesser mit Rosa Laudon.
Eheschließungen: Schmied Hermann Jahlke mit Clara Endrigkeit. — Fabrikarbeiter Franz Wroczk-Fahrawasser mit Alampner-Ww. Johanna Brill, geb. Rosinski-Elbing. — Schuhmacher Heinrich Fietkau mit Mathilde Grüß. — Schmied Wilhelm Schindowsky-Fr. Holland mit Anna Thiel-Elbing. — Schlosser Ferd. Quapp mit Auguste Thimm.
Sterbefälle: Steuer-Einsammler Gustav Klantke S. todtgeb. — Schuhmachermeister-Ww. Julianna Preuß, geb. Schwager 75 J. — Kellner Leopold Feschke T. 3 J. — Hospitalitin, Ww. Henriette Ernst, geb. Barfus, 80 J. — Oberprimaner Heinrich Albrecht 19 J.

Städt. Realgymnasium.
Sonntag, d. 19. c., **Abds. 6 Uhr:**
Musikalisch-deklamatorische Schüler-Aufführung.
Billets à 75 Pf. in der Buchhandlung von C. Meissner und der Konditorei von R. Selekmann.
Schülerbillets à 50 Pf. an der Kasse.
Der Ertrag ist zur Ausschmückung der Aula bestimmt.
Direktor **Dr. Nagel.**

Familienabend

des **Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins**
im Saal der **Bürger-Ressource**.
Einleitende Ansprache: Herr Superintendentenschlosserdecker.
Vortrag: Aus dem kirchlichen Leben Berlins, von Herrn Generalsuperintendent D. Döblin.
Schlusßwort: Herr Pfarrer Malletke.
Billets: 1 nummerirter Platz 50 Pf. 2 unnummerirter Platz 25 Pf.
Kasseneröffnung **6¹/₄ Uhr.**
Billets im Vorverkauf bei den Herren Oberglocknern Fucht, Reinhard, Gaigalat und Sellenent.
Zu zahlreicher Betheiligung ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
Malletke. Boch. Neumann-Hartmann. Ohlenschläger. Schütze. Sensfuss.

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis
Dienst. Schmiedestr. 10/11.
Die Herren Arbeitgeber bitten um Zuweisung von Arbeit
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 13. Januar 1896,
8¹/₄ Uhr Abends:
Damenabend.
Vortrag.
Herr Oberlehrer Behring:
„**Adolf Menzel.**“
Der Vorstand.

Verein Elbinger Gastwirthe u. v. B.-G.

Dienstag, den 14., **Abends 6 Uhr,**
in der **Bürger-Ressource:**
Haupt-Versammlung.
Tagesordnung:
1) Vortrag des Subdirektors des Allgemeinen deutschen Versicherungsvereins in Stuttgart, Herrn **Felix Kawalki-Danzig:** „Die gesetzliche Haftpflicht der Hotelbesitzer, Restaurateure und Gastwirthe und deren Versicherung.“
2) ev. Diskussion.
3) Entgegennahme von ev. Anträgen.
Wir ersuchen unsere Mitglieder, **recht zahlreich** zu erscheinen.
Auch **Nichtmitglieder** sind hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Ordentliche Generalversammlung:
Donnerstag, den 16. Januar cr.,
Abends 7 Uhr,
im **Viehhofts-Restaurant.**
Tagesordnung:
1) Kassenbericht.
2) Unfallbericht.
3) Heranziehung einiger Mitglieder zu doppelten Beiträgen.
4) Verschidenes.
Der Vorstand.

Brautschleier,

Myrthen-, Silber- und Goldkränze, Trauerhüte, Trauergaze empfiehlt zu billigsten Preisen
B. Reimann, Fischerstr. 41.

„**Gitta**“
Hochfeine **6-Pfennig-Cigarre**
pro 100 Stück **nur Vier Mark** versendet
M. Haufe, Cigarren-Fabrik
Brettnig (Sachsen).

Stellensuchende jeden Berufs plazirt und empfiehlt **Reuter's Bureau**, Dresden, Reinhardtstraße.

Die Pott-Cowle'sche Stiftung

beginnt heute, am Geburtstage ihres Begründers, das vierundsechzigste Jahr ihrer segensreichen Wirksamkeit.
Nach dem heutigen Rechnungs-Abschluß beträgt das Vermögen derselben **734,313 Mark 45 Pf.** Die Kapitalien sind mit Ausnahme von **5057 Mark 45 Pf.**, welche und zwar **1900 Mark** in Ost- und Westpreussischen Pfandbriefen und **3157 Mark 45 Pf.** bei der städtischen Sparkasse angelegt sind, sämtlich hypothekarisch sicher untergebracht und haften dafür **17 städtische- und 28 Landgrundstücke.**

Die betheiligten Anstalten haben den vollen Betrag der ihnen gebührenden Zinsen vom Stamm-Kapital nach den Testaments-Bestimmungen erhalten und die Unterstüßungen an Hausarme werden heute in bisher üblicher Weise verabreicht.

Die von uns gelegten Rechnungen sind bis incl. 1894 dechargirt.
Elbing, den 12. Januar 1896.

Das Curatorium der Pott-Cowle'schen Stiftung.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen. Es werden daher sämtliche hier aufhaltende Militärpflichtige, welche vor dem 1. Januar 1877 geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- u. Scheine während der angegebenen Zeit an den Wertagen, Vormittags von 8—1 Uhr im Zimmer Nr. 29 des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) zu melden.
Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute u.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zur Stammrolle angemeldet werden.
Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneten Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Elbing, den 4. Januar 1896.
Der Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Stadtkreises Elbing.
gez. **Elditt.**
Oberbürgermeister.

Rosen-Santelöl-Kapseln
heilen **Blasen- und Harnröhrenleiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung schnell u. sicher. Seit Jahren bewährt, was Hunderte von **Dank-schreiben** beweisen.
Flacon zu **2 u. 3 Mk.**
In **Elbing** nur in der **Hof-Apotheke, Polnische Apotheke, Raths-Apotheke und Gold-Adler-Apoth.**

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei **G. Zechmeyer, Nürnberg.**
Satzpreisliste gratis.
Im Auftrage suche für ernstl. Käufer **Güter jeder Größe mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk.**
Robert Hagen, Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz., Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.
Stückerarbeiten
Tischläufer, Tischdecken, Sophasissen, Monogramme sowie Wäsche in Dick- und Flach- u. Stückerlei, werden sauber und billig ausgeführt
Schottlandstraße 6a part. bei **Lüders.**
Ich suche zum 1. April einen un-verheiratheten
Gärtner, der auch aufwarten kann.
Retzlaff, Roschütz i. Pomm.

Humboldt-Stiftung

der **Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig.**

Die unterzeichnete Gesellschaft ertheilt jährlich 3 Stipendien zu je M. 150 an absolut oder für ausgedehntere naturwissenschaftliche Unternehmungen der Unterstützung bedürftige junge Männer, die in der Provinz Westpreußen geboren sind oder wenigstens ein Jahr lang in derselben gelebt haben, und deren reger Eifer in der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften zu Hoffnungen auf Erweiterung unserer Erkenntniß berechtigt.

Unter Umständen kann denselben Bewerber gleichzeitig mehr als 1 Stipendium bewilligt werden. Etwa auf naturwissenschaftliche Erforschung Westpreußens abzielende Unternehmungen würden eine ganz besondere Berücksichtigung finden.

Bewerbungen für das laufende Jahr sind unter Beifügung
1) eines curriculum vitae,
2) eines testimonium paupertatis und
3) von Belägen für die wissenschaftliche Thätigkeit des Petenten, wozu sich eine selbstständige Arbeit vornehmlich eignen würde, bis zum **15. April 1896** an den mitunterzeichneten **Secretär** einzujenden.

Die Naturforschende Gesellschaft.
Prof. Momber, Director der Gesellschaft.
Prof. Conwentz, Secretär für auswärtige Angelegenheiten.

Mild gefalzen und leicht verdaulich.
Rahmkäse zu **15 und 20 Pf.** pro Stück
Würfelfäse " **10** " " "
Weinkäse " **10** " " "
Rümmelkäse " **5** " " "
Romadour " **20** " " "

Für **Wiederverkäufer billiger!** empfiehlt **H. Schröter,** Molkerei Elbing.

Hotelverkauf.

Das erste Hotel mit Restauration in einer Stadt Ostpr. von ca. 4500 Einw., am Markt gelegen, welches über 20 Jahre vom gegenwärtigen Inhaber mit bestem Erfolge geführt worden, ist in Folge Todesfalls mit ca. 18,000 Mk. Anzahlung veräußert. Nähere Auskunft ertheilt **Carl Ludwig Albrecht, Königsberg Dpr., Kneiph. Dammg. 5.**

Reisender.

Maschinenbranche.
Für eine allererste landwirthschaftliche Maschinenfabrik wird zum Besuche kleiner Besitzer in Ostpreußen ein erfahrener, tüchtiger und sehr gut empfohlener Reisender zum Verkauf von Dreschmaschinen, Futterbereiungsmaschinen, Erntegeräthen u. gesucht.
Den Angebotenen ist Nachweis über die seitherige Thätigkeit in der Branche, namentlich in welchen Kreisen der Provinz, sowie Altersangabe beizufügen. Stelle ist gut und die Firma bekannt. Active oder inactive Landwirthliche brauchen sich nicht zu melden. Angebote unter **N. 13** an **Rudolf Mosse, Breslau.**
Tücht. b. Schneiderinnen gut eingeführter **Reisender** f. Ost- u. Mitteldeutschland von alter, leistungsfäh. Passen- und Kurzw.-Firma gesucht. Ausführl. Off. unt. **K. S. 512** an **Rudolf Mosse, Berlin, Königsstr. 56.**

Ein tücht. Friseurgehilfe

kann sofort oder auch später bei hohem Gehalt eintreten bei **Hugo Giessow, Marienburg.**
Es melde sich ein tüchtiger **Maschinenbauschlosser sw. Schmied.**
Francis Pickering, Memel.

Suche sofort 15-20 Unterschweizer.

Richter, Oberschweizer, Dom. Vieh bei Königsberg i. Pr.

Suche für mein feines Buchgeschäft per 1. resp. 15. Februar c. eine tüchtige selbstständige Directrice,

die bei mir eine feste und dauernde Stellung findet.
Meldung, mit Gehaltsansprüchen bitte Photographie und Zeugniß-abschriften beizufügen.
Adolph Jacob, vorm. Minna Benjamin, Culm Dpr.

Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Neust. Schmiedestraße **Nr. 10/11** **Der Armenunterstützungsverein.**

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von **Flügeln und Pianinos** eigenen und fremden Fabrikats.

Wegen Todesfall

beabsichtige ich mein gut eingef. **Hotel**, verbunden mit **Material-Geschäft**, preiswerth von gleich zu verkaufen.
Emilie Schönborn, Mühlenhausen Str. Fr. Holland.

Eine Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, Mädchenkammer, Speisekammer u. Wasser- und Telegraphen-Leitung ist für 450 Mark zu vermieten **Drahtstraße 7.**

2 Stellmachergesellen

können sogleich eintreten bei **B. Woywod, Stellmachermeister Münsterberg Dpr.**

Tücht. j. Drechslergeselle

findet von sofort dauernde Arbeit bei **C. Schittko, Osterode Dpr.**

Apotheker-Cleve

zu sofort oder später unter günstigen Bedingungen gesucht für die **Schwärze Adler-Apotheke.** **M. Claas,** Bromberg.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Danziger Stadt-Theater.

Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 3¹/₂ Uhr: Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen: **Sin Nabenvater.** Schwank von Fischer und Jarno.

Sonntag, den 12. Januar, Abends 7¹/₂ Uhr: **Die Kinder des Capitän Grant.** Ausstattung reichhaltig.

Montag, den 13. Januar: Auftreten von **Antonia Mielke** als **Gast** für die Saison. **Die Jüdin.** Oper.

Unserer heutigen Zeitung liegt ein Prospect der Lotterie Firma Carl Heintze, Berlin W., betreffend II. Berliner Pferde-Lotterie, bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt norwische **Bettfedern.**
Wir versenden kostenfrei gegen Nachn. jedes beliebige Quantum **Gute neue Bettfedern** per Pfd. zu: 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg., 1 M. 50 Pfg., 2 M., 2 M. 50 Pfg., 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg., 5 M., 5 M. 50 Pfg., 6 M., 6 M. 50 Pfg., 7 M., 7 M. 50 Pfg., 8 M., 8 M. 50 Pfg., 9 M., 9 M. 50 Pfg., 10 M., 10 M. 50 Pfg., 11 M., 11 M. 50 Pfg., 12 M., 12 M. 50 Pfg., 13 M., 13 M. 50 Pfg., 14 M., 14 M. 50 Pfg., 15 M., 15 M. 50 Pfg., 16 M., 16 M. 50 Pfg., 17 M., 17 M. 50 Pfg., 18 M., 18 M. 50 Pfg., 19 M., 19 M. 50 Pfg., 20 M., 20 M. 50 Pfg., 21 M., 21 M. 50 Pfg., 22 M., 22 M. 50 Pfg., 23 M., 23 M. 50 Pfg., 24 M., 24 M. 50 Pfg., 25 M., 25 M. 50 Pfg., 26 M., 26 M. 50 Pfg., 27 M., 27 M. 50 Pfg., 28 M., 28 M. 50 Pfg., 29 M., 29 M. 50 Pfg., 30 M., 30 M. 50 Pfg., 31 M., 31 M. 50 Pfg., 32 M., 32 M. 50 Pfg., 33 M., 33 M. 50 Pfg., 34 M., 34 M. 50 Pfg., 35 M., 35 M. 50 Pfg., 36 M., 36 M. 50 Pfg., 37 M., 37 M. 50 Pfg., 38 M., 38 M. 50 Pfg., 39 M., 39 M. 50 Pfg., 40 M., 40 M. 50 Pfg., 41 M., 41 M. 50 Pfg., 42 M., 42 M. 50 Pfg., 43 M., 43 M. 50 Pfg., 44 M., 44 M. 50 Pfg., 45 M., 45 M. 50 Pfg., 46 M., 46 M. 50 Pfg., 47 M., 47 M. 50 Pfg., 48 M., 48 M. 50 Pfg., 49 M., 49 M. 50 Pfg., 50 M., 50 M. 50 Pfg.
ferner: **Echt chinesisches Ganzdaunen** (sehr sämftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford t. Westf.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 10.

Elbing, den 12. Januar 1896.

Nr. 10.

Johann Heinrich Pestalozzi.

Ein Gedenkblatt zu seinem 150. Geburtstag.

Von E. v. Aue.

Nachdruck verboten.

Am 12. Januar 1896 feiern wir den 150. Geburtstag eines Mannes, der gleich einer sonnigen Bergespitze aus dem Nebel seiner Tage hervorrage, eines Mannes, durch welchen die Volksschule und das, was sie erstrebt, Volkserziehung und Volksbildung, im höchsten Maße gefördert worden sind. Es ist Johann Heinrich Pestalozzi, einer der größten Werkmeister am Bau der Volksschule.

Wie der Name verrät, stammten seine Vorfahren aus Italien. Ein aristokratisches Geschlecht, hatten sie um des Glaubens willen einst der Heimath den Rücken gekehrt und sich nach Zürich gewandt, wo Heinrich Pestalozzi am 12. Januar 1746 das Licht der Welt erblickte. Schon als sechsjähriger Knabe verlor er seinen Vater, der Wund- und Augenarzt gewesen war und seine Familie in dürftigen Verhältnissen zurückließ. Die Erziehung der Kinder blieb unter den Händen der Mutter und einer treuen Magd, Babeli.

Unter der Obhut dieser beiden Personen wuchs der Knabe in stiller Zurückgezogenheit, die nur alljährlich durch einen mehrtägigen Aufenthalt bei seinem Großvater, einem frommen Landpfarrer, unterbrochen wurde. Die ausschließlich weibliche Pflege begünstigte das Uebertwachen seines Gemüths- und Phantasielebens nicht weniger, als die Absperrung von der Außenwelt und den Eindrücken des praktischen Lebens. Bei reizbarem Gefühl und lebhafter Einbildungskraft der verständigen Aufmerksamkeit und scharfen Zucht des Gedankens ermon- gelnd; leicht fassend, aber oft unbegreiflich gedankenlos; in einzelnen Fächern von den mittelmäßigsten Schülern übertroffen, in anderen auf seltene Weise ausgezeichnet; mehr geneigt zu gefühlvollem Eingriffenwerden von den Erkenntnißgegenständen als zur Einübung der Mittel ihrer Ausübung und doch zugleich für die höhere enthusiastisch belebt; ungemandt und unbehilflich, aber nicht ohne Selbstgefühl; manchen zum Spott und von ihnen „Heiri Wunderli von Thorliten“ genannt, doch von den meisten wegen seiner Gutmüthigkeit und Dienstgefälligkeit geliebt; dabei voll des lebendigsten Rechtsgefühls schon in seinen Schuljahren: das ist das Bild des jugendlichen Pestalozzi, das derselbe, theilweise mit denselben Worten, noch im Alter von sich gezeichnet hat.

In der Erinnerung an das bei aller Sorge und Einschränkung doch glückliche Jugendleben Pestalozzi's haben wir die Reime zu suchen, aus denen der seinen ganzen Lebensgang beherrschende Gedanke hervorge-

wachsen ist, daß dem verwahrlosten Volke nur durch gute, treffliche Mütter geholfen werden könne.

Durch den alljährlichen Aufenthalt bei seinem Großvater, mit dem er häufig Besuche in der Schule und in den Häusern der Landleute machte, lernte er den traurigen Zustand der damaligen Schulen kennen, aber auch den legendreichen Einfluß ermessen, den ein treuer Seelsorger auf Haus und Schule auszuüben vermag, so daß in ihm der Wunsch rege wurde, sich einst dem geistlichen Stande zu widmen.

Bei seinem Großvater machte er aber auch die Beobachtung, daß die erst frisch und blühend aussehenden Dorfkinder nach kurzer Thätigkeit in den Fabriken bleich und elend einhergingen, wodurch der heisse Wunsch, zu helfen, in seinem jugendlichen Herzen erregt wurde.

Seine Träume von seiner bereinstigen Wirksamkeit fanden ihre Nahrung in der Schule, wo ihn seine Lehrer mit Begeisterung für das Alterthum und die Aufopferungskraft und Vaterlandsliebe seiner Helben, sowie mit Verachtung von äußerem Reichthum und äußerer Ehre erfüllten. In enthusiastischem Jugendringen trat er einem von Lavater und anderen gleichgesinnten Jünglingen gestifteten Bunde gegen Unge-

rechtigkeit und Unterdrückung bei. Seinen ursprünglichen Vorsatz, Geistlicher zu werden, gab er auf, weil er einen ausgedehnteren Wirkungskreis durch das Studium der Rechte zu finden hoffte. Da er aber bald erkannte, daß er wegen seiner Theilnahme an den politischen Kämpfen keine Anstellung im heimathlichen Staatsdienst erhalten werde, so verließ er die Laufbahn des Rechtsgelehrten und faßte den Entschluß, Landwirth zu werden. Er ging zu dem durch seine Krappppflanzungen berühmten Schiffelt in Kirchberg bei Burgdorf. Schon nach einem Jahre glaubte er den Landbau hinlänglich zu kennen, um durch Einrichtung einer Musterwirthschaft vorthellhaft auf das Landvolk einwirken zu können. Unterstützt von einem Zürcher Handelsbause, kaufte er 1768 eine große Fläche wüsten Landes auf dem Birselde bei Königsfelden im Aargau, erbaute dort ein Landhaus nach italienischem Muster und gab seiner Besitzung den Namen Neuhof. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit Anna Schultheß, der Tochter eines wohlhabenden Zürcher Kaufmanns.

Das Unternehmen in Neuhof ging aber schon nach wenigen Jahren zu Grunde. Da lenkte eine gütige Vorsehung die Gedanken Pestalozzi's auf das Feld der Erziehung und des Unterrichts. In seiner Noth kam ihm der Gedanke, mit dem Betreibe der Landwirthschaft eine Armenanstalt zu verbinden. Edeldenkende Menschen unterstützten das Unternehmen, so daß Pesta-

lozzi 1775 seine Anstalt eröffnen konnte. Es bestand die Absicht, die Kinder im Sommer mit Feldarbeit, im Winter mit Spinnen und Weben zu beschäftigen und sie dabei in allerlei nützlichen Kenntnissen zu unterrichten. Allein verschiedene Umstände vereinigten sich, um dem edlen Unternehmen ein frühes Ende zu bereiten. Viele Kinder waren verwöhnt und faul; sie entliefen, von ihren unverständigen Eltern entführt, sobald sie neue Kleider erhalten hatten. Die Behörde that nichts, um Pestalozzi gegen solche Verachtlichkeit zu schützen. Dazu kam, daß ihm — nach seinem eigenen Geständniß — das praktische Geschick fehlte, die Anstalt zu leiten und die Kinder zweckmäßig zu beschäftigen. Er wollte im Fluge Ziele erreichen, die nur durch zähe Ausdauer langsam zu erklimmen waren. So war Pestalozzi trotz der erheblichen Geldopfer, die seine eble Gattin dem Unternehmen dargebracht hatte, genöthigt, die Anstalt nach fünfjährigem Bestehen aufzulösen.

Nun folgten 18 Jahre bitterer Noth und scheinbarer Ruhe, aber leere Jahre waren es nicht. Pestalozzi hat während derselben große Geisteskräfte eingekammelt und durch eine Reihe von Werken bedeutende Worte zu seinem Volke geredet. Zuerst erschienen „Die Abendstunden eines Einsiedlers“, eine Reihe abgeriffener Sätze, die aber unter sich den innigsten Zusammenhang bilden und das ganze Programm seiner späteren Wirksamkeit enthalten. Leider wußte die große Menge diese werthvolle Gabe nicht zu schätzen.

Aber eine andere Schrift Pestalozzi's drang bis in die entlegenste Hütte und eroberte im Fluge alle Herzen; es war „Menhard und Gertrud“, ein Volksbuch, das noch jetzt seines Gleichen sucht: Stoff und Darstellung nicht gemacht, sondern erlebt. Der Verfasser führt in dem Werke seine Lieblingsidee aus, die Wiedergeburt der Familie und des auf diesem Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft sich aufbauenden Gemeinde- und Staatslebens durch kräftige Erhebung einer Mutter herbeizuführen.

Bald nach „Menhard und Gertrud“ verkaufte Pestalozzi „Christoph und Else“, in welchem Werke er ein Bauernhaus das letztgenannte Buch lesen und sich über dasselbe unterreden läßt. Der Wunsch, diese Gespräche in jeder Bauernhütte zu sehen, ist nicht erfüllt worden. Ein interessantes Werkchen waren die „Figuren zu meinem Abc-Buche“, eine Reihe von Fabeln, die mancher Sinnige darbieten. Das letzte Buch, das Pestalozzi damals ausarbeitete, „Die Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschenalters“, ist das Erzeugniß dreijähriger, mühseliger Arbeit. Es ist von Rousseau'schen und anderen fremden Ideen beeinflusst und von seinem Verfasser selbst

als ein Zeugniß seiner inneren Unbeiflichkeit beschrieben. So geht denn auch diese zweite Periode in Pestalozzi's Leben trotz ihres glänzenden Anfangs traurig aus.

Da wälzten sich die Wogen der Revolution von Frankreich her in die Schweiz und brachten Pestalozzi's Herz wieder auf seine Volkserziehungswünsche, die so alt waren wie sein Denken. „Ich will Schulmeister werden!“ erklärte er damals.

1798 wurde der Kanton Unterwalden von den Franzosen verwüstet. Viele väter- und mutterlose Kinder irrten ohne Obdach und Pflege umher. Auch Stanz wurde eingeäschert. Aus den Ruinen dieses Städtchens sollte Pestalozzi neuer Ruhm erblühen. Er folgte freudig dem Rufe der Regierung, sich der armen, verlassenen Kinder anzunehmen.

Noch ehe das ihm zugewiesene Urstüterninnen-Kloster in einen wohlthigen Stand gesetzt worden war, hatten sich schon 80 arme Kinder eingefunden. Ohne häusliche Einrichtung beginnend, nur mit Unterstützung einer einzigen Magd, ward er dieser großen, größtentheils verwilderten und verwahrlosten Schaar in Allem Alles. Nicht bloß, daß er Tag und Nacht in ihrer Mitte war und über sie wachte; er that ihnen Dienste, welche Eltern, wo sie können, der Magd überlassen. Er wusch und reinigte sie von dem Schmutz ihrer Verwahrlosung, kleidete sie und lehrte sie einander Bestand leisten. Er war ihr Krankenpfleger und ihr Lehrer, ohne Beihülfe, die Tenne sein Auditorium. Was ihm unter die Hände kam, verwandelte sich ihm in Belehrung und Unterricht. Und dabei verteidigte er sie gegen das Vorurtheil ihrer Angehörigen, die sie dem Neuerer entreißen wollten.

Alein gegen die im folgenden Jahre zurückfluthende Kriegswelle konnte er sie nicht verteidigen. Sie zerstreute seine Heerde, als er eben ihre Liebe sich erworben und das Schwerste überwunden hatte. Pestalozzi hatte seinen Körper bei der übermenschlichen Anstrengung fast aufgegeben; er suchte kurze Erholung auf dem Gurnigel, „dem Stein im Meere“, auf dem der „Schiffbrüchige“ ruhte, um wieder schwimmen zu können.

Aber noch ehe das Jahr zu Ende geht, finden wir ihn schon wieder auf einem neuen Arbeitsfelde zu Burgdorf im Kanton Bern, wo er zuerst in der niedrigsten Schule „der Hintersassen“ in der Vorstadt und später an einer sogenannten Behrgottenschule unterrichtete. Im Jahre 1800 gründete er mit Hermann Krüsi, einer verwandten Seele, eine Erziehungsanstalt, für welche ihm die Regierung das leer stehende Burgdorfer Schloß überließ. Dieses Institut erfreute sich eines schnellen, fröhlichen Ge-

beihens. Hier in Burgdorf schuf Pestalozzi ein Werk, das für die Volksschule von grundlegender Bedeutung werden sollte: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.“ In diesem Werk gründet der Verfasser die Pädagogik auf die Psychologie und erblickt in der sinnlichen Anschauung das Fundament aller Erkenntnis. Hat dasselbe seinen ursprünglichen Zweck, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten, auch verfehlt, so hat es doch vermocht, „den europäischen Schulwagen umzukehren und in ein anderes Geleise zu bringen.“

Weil Pestalozzi selbst fühlte, daß die vorgenannte Schrift keine Anleitung war, wie er sie hatte geben wollen, so schrieb er bald darauf sein „Buch der Mütter“ oder „Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken und sprechen zu lehren“. Dieses Werk war, wie er später selbst erkannte, ein pädagogischer Mißgriff.

Als seine Anstalt in Burgdorf befehle, wie die Regierung das dahin von ihm benutzte Schloß dem neu ernannten Amtmann als Wohnsitz an. Pestalozzi siedelte mit seinem Institut nach München = Buchsee über. Da aber seine Lehrer die Leitung desselben an Fellenberg übertrugen, der in dem nahen Hofwyl einer Schule vorstand, so nahm Pestalozzi, um wieder unabhängig zu werden, gern die Einladung der Stadt Yfferten an und verlegte seine Anstalt 1805 dorthin.

Hier erlangte dieselbe eine europäische Berühmtheit. Schüler aus allen Ländern Europas, ja aus Nordamerika strömten nach Yfferten zu Pestalozzi und verpflanzten seine Lehrart in ihre Heimath. Fürsten, Gelehrte, Staats- und Schulmänner suchten ihn auf. Sein Bundesgenosse war das erwachende Leben der Völker.

Die Glanzperiode des Instituts in Yfferten währte jedoch nicht lange. In der Anstalt selbst bildeten sich Parteien, der Geist der Zwietracht zog in sie ein und nagte langsam an ihrem Lebensmark, bis er endlich zu ihrer Auflösung führte, die gleichzeitig mit der einer anderen, von Pestalozzi gegründeten Schule erfolgte.

Aus dem Erlös der im Jahre 1818 erschienenen Gesamtausgabe seiner Werke hatte der edle Menschenfreund nämlich an seinem 78. Geburtstag ein Kapital von 50,000 Gulden gestiftet zur Errichtung eines Armenhauses in Glindly bei Yfferten. Doch mißlang auch dieses Unternehmen, und so hob Pestalozzi im Jahre 1825 beide Anstalten in Yfferten auf.

Still auf gerettetem Boot lehrte der Greis in den Hafen zurück — nach Neuhof, wo er bei seinem einzigen Enkel Aufnahme fand. Nachdem er hier noch seinen „Schwanengesang“ und seine „Lebensschicksale“ geschrieben hatte, legte er am 17. Februar 1827 sein müdes Haupt zur ewigen Ruhe nieder.

Pestalozzi war einer der größten Pädagogen aller Zeiten. Seine Größe liegt aber nicht in dem, was er als Lehrer und Erzieher oder als Leiter seiner Anstalten geleistet hat — dazu war er viel zu unpraktisch —, auch nicht in seiner Methode, die keine durchaus haltbare Grundlage hat, auch nicht in seiner Forderung, der Natur zu folgen, und in seiner psychologischen Fundamentierung des Unterrichts, sondern in seinen anregenden Ideen und in der Macht seiner persönlichen Einwirkung, wodurch er zahlreiche Schüler begeisterte, die später fast in allen Ländern Europas

für die Verbesserung der Schulen, namentlich des Elementarunterrichts, ausgezeichnet thätig waren. Die deutsche Schule ward eine Pestalozzische Schule, ihre bedeutendsten Vertreter waren Anhänger Pestalozzis, und unter dem Zeichen dieses Namens hat das deutsche Volksschulwesen eine Höhe erklimmt, wie sie bis dahin nirgends erreicht oder auch nur für möglich gehalten worden war.

Johann Heinrich Pestalozzi.

(Zu seinem 150. Geburtstage am 12. Januar 1896.)

Al-Deutschlands Lehrer voll Begeisterung scharen sich heute um das frischbekränzte Bild Des Mannes, der vor 150 Jahren Geboren auf Helvetiens Gefilde, An dem, gleich einer Leuchte, sind entglommen Viel tausend Geister, die schon längst verweht, Und dessen Name allen, kaum vernommen, Noch heute zündend durch die Herzen geht.

Was war es, was ihm Ruhm und Ehre brachte Und seinen Namen durch die Lande trug, Daß alle Welt voll Ehrfurcht sein gebachte Und jedes Herz ihm heiß entgegenschlug? Das war die Liebe, die er ohn' Ermessen Der ganzen Menschheit selbstlos dargebracht, Und diese Liebe hat ihn undergessen Für alle Zeit und Ewigkeit gemacht.

Wie Christus eilt in herzlichem Erbarmen Der Ärmsten und Geringsten nur gedacht, So hat auch Pestalozzi stets den Armen In Bruderliebe Trost und Hül' gebracht: Er war der Waisen und Verlassnen Vater — Wohl aller Väter schönstes Musterbild —, Der Unterdrückten Anwalt und Berather, Der frommen Unschuld treuer Schirm und Schild.

Ihn jammerte des Volkes Herzensleere, die Sittenlosigkeit und Unverstand. Drum gab er ihm als Geistes-Waff und -Wegre Das Buch „Vernunft und Gertrud“ in die Hand, Daraus die Mütter sonder lernen sollen, Wie Kinderzucht und Elternliebe sei, Wie man der Kleinen Denken, Fühlen, Wollen Mit aller Sorgfalt übe frisch und frei.

„Nur wo man alle Kräfte und Vermögen Des Geistes pflegt harmonisch jeberzeit, Nur da erblüh'n dem Menschen Glück und Segen, Nur da gedeih' die edle Menschlichkeit.“ Das war das Wort, mit dem des Glendes Quelle Er steuern wollte und des Volkes Noth, Das mächtig in das Dunkel brachte Helle Und strahlend schuf ein neues Morgenroth.

Hob Dank, du Edler, für dein redlich Mühen, O, nicht umsonst hast du geschafft, gelebt. Die Saat, die du gesät, fängt an zu blühen Und Frucht zu bringen, die du einst erstrebt: Der Menschheit Kräfte sieht man sich entalten Voll Harmonie zu schönster Menschlichkeit. O Pestalozzi, deiner Liebe Warten Berleibt dir ewige Unsterblichkeit!

Ebing. Eduard Müller.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Lindenber.
Nachdruck verboten.

III.

Aus den Geheimnissen der Sicherheitspolizei.

Wer, der je Paris besucht und seine Schritte nach der Seine-Insel gelenkt, hätte nicht mit lebhaftem Interesse die sich zur Seite des Justizpalastes nach dem Flusse zu erhebenden trostigen Thürme und grauen Gemäuer betrachtet, über die manch Jahrhundert hinweggebraut ist, und die doch noch so fest und gebietend, unberührt vom Wandel der Zeiten, dastehen, als ob in unbeschränkter Machtülle noch heute die Könige von Frankreich regierten, die im fünfzehnten, im vierzehnten Jahrhundert hier im alten Herrscherpalaste, zu dem jene steinernen Erinnerungstheile gehörten, residierten. Der Pariser aber betrachtet sie mit einigem Unbehagen, in welches sich ein gewisses Trauen mischt, sie bedeuten für ihn Polizei und Gefängnis, denn hinter jenen finsternen, von Militärposten scharf bewachten Mauern befindet sich das „Depot“, die Untersuchungsanstalt, eng zusammenhängend mit den Räumen der Sicherheitspolizei, die man bei uns meist als „geheime“ bezeichnet. Und wie die Mehrzahl der anderen großstädtischen Bevölkerungen, bringt auch diejenige von Paris jener Geheimpolizei weniger Zutrauen und Wohlwollen als Abneigung und Furcht entgegen und ist froh, wenn sie in keiner Weise mit ihr zu thun hat. Dies Gefühl mag noch bekräftigt werden durch die mit jenen Thürmen und ihrer nächsten Umgebung eng verknüpften blutigen Erinnerungen; von hier aus wurden unzählige Opfer der großen Revolution zur Guillotine geschleppt, hier spielten sich manche Schrecken grimmiger Empörung ab, und von einem Flammenmeere umwogt waren jene Reste des einstigen Königsitzes in den 1871er Maitagen der Kommune, denn die wilden Scharen hatten den Justizpalast und die gegenüber stehende Polizei-Präfektur in Brand gesteckt, nachdem sie an zweihundert hier gefangen gebaltene Verbrecher besetzt hatten, damit diese gegen die Verfaller Truppen kämpften; als sich aber jene weigerten, wurden sie von den Insurgenten wie reißende Thiere niedergeschossen oder in die Flammen zurückgetrieben.

Schon jene eben erwähnte Präfektur hatte nur einen Theil der Polizeibehörden beherbergt, und das ist bis heute so geblieben, nicht zum Vortheil der Gesamtwaltung. Im Gegensatz zu Berlin ist die Pariser Polizei städtisch und ihr Chef, der Polizei-Präfekt, dem ersten Stadthaupt gleichgestellt; aber er wird nicht von dem Vorkerren gewählt oder ernannt, sondern vom Minister des Innern, und auch hieraus ergeben sich mancherlei Zwifigkeiten, sei es mit der Stadtwaltung, sei es mit der Regierung. Während der Polizei-Präfekt, gegenwärtig der lebenswürdige Herr Lepine, sein Cabinet und die Bureau für politische Angelegenheiten u. s. w. in der dem Justizpalaste gegenüber liegenden Stadtkaserne hat, ist die Sicherheitspolizei im Justizpalast selbst untergebracht, zum Theil in ganz unwürdigen und ihrem Zweck wenig entsprechenden Räumen. Sie zählt gegenwärtig etwas über dreihundert Beamte, die unter dem Befehl des „Chefs der Sicherheit“, Herrn

Cocheret, stehen, und die in erster Linie dazu berufen sind, den Kampf gegen das dunkle Paris zu führen. Interessant ist, daß diese Geheimpolizei von einem begnadigten Galeriensträfling, Namens Vidocqu, 1812 mit vier Agenten begründet wurde, da man zu jener Zeit noch der Meinung war, daß nur einstige Verbrecher erfolgreich den Schlichen ihrer ehemaligen „Kollegen“ nachzuspüren vermöchten. Unter dem dritten Napoleon erreichte die Geheimpolizei ihren größten, oft unangebrachten Einfluß, denn sie wurde weit mehr zu politischen und manchmal auch recht romantischen Zwecken als zum Schutze der Einwohnerschaft verwendet.

Das ist glücklicherweise anders geworden. Die Pariser Sicherheitspolizei — und nicht nur sie, sondern auch der öffentliche Sicherheitswachdienst — kommt ungeachtet der ihr zur Verfügung stehenden verhältnismäßig recht geringen materiellen Mittel und auch der wenig starken Zahl ihrer durchaus nicht gut bezahlten Beamten ihrem schwierigen und verantwortungsvollen Berufe in hingebendster und opferfreudigster Weise nach, wovon wir gleich mehr noch erzählen werden. Die Geheimpolizisten rekrutiren sich aus allen möglichen Kreisen und Ständen und rücken, wenn sie sich bewährt haben, langsam in höhere Stellen auf; ihr Ehrgeiz wird stets aufs Neue durch offizielle Beförderungen, durch Belohnungen in Orden, auszeichnungen oder barem Geld genährt, und schon die Erwähnung ihres Namens in den Zeitungen genügt, um sie für manche Mühe, manche sorgenvolle Stunde und vergebliche Geduldssprobe zu entschädigen. Die Agenten gehen immer in Civil, je nach den ihnen gestellten Aufgaben tragen sie die Kleidung eines Arbeiters, dann die bekannte „blaue Blouse“ vieler Gewerbetreibenden, das Costüm eines Packträgers, Dienstmannes, Chauffeurs und Bahnwärters u. an. Als Erkennungszeichen gilt eine starke Papplatte, dann führen sie noch zwei zum Fesseln der Verhafteten bestimmte, mit hölzernen resp. eisernen Knebeln versehene Setze bei sich, das eine, „Cabriolet“ genannt, 25 Centimeter lang, um nur die eine Hand zu fesseln, das andere, „Vigotte“ bezeichnet, bedeutend länger, um die Arme fest an den Körper zu binden. Als Waffe dient ein Revolver neuester Construction, den sie jedoch nur in den gefährlichsten Fällen mitnehmen, sie verzichten sogar meist auf einen Stock, um die Hände frei zu haben, und verlassen sich mehr auf ihre List, Unerschrockenheit und plötzliche Ueberrumpfung der zu Verhaftenden. Bei Vorkerren tritt nämlich fast immer ein Augenblick der Erstarrung ein, sie sind wie gelähmt, und diesen Moment muß der Polizist zur Fesselung benutzen; verläumt er ihn, so darf er sich bei schweren Verbrechen auf einen heftigen Kampf gefaßt machen, denn jener nur Sekunden währenden Betäubung folgt meistens ein furchtbarer, an Raserei streifender Wuthausbruch. Zuweilen ergeben sich auch die zu Arrestirenden sofort, wenn sie sehen, daß jeder Widerstand und Fluchtversuch vergeblich ist.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Ebing.

Druck und Verlag von S. Gaarz in Ebing.

„Wenn Otto käme?“

„Kind, woher weißt Du, wie er mit seinem Vornamen heißt?“

Die Kleine barg ihr glühendes Gesicht in den weißen Ärmeln.

Man hörte im Nebenzimmer einen auf die Dielen stampfenden Stoß. Der alte Schiffner war von seinem Falle wieder soweit genesen, daß er sich allein fortzubewegen vermochte, wenn er den Stoß zu Hilfe nahm.

Er trat ein, bot guten Morgen und fragte nach dem Befinden seines Kindes.

Die Nachrichten, die er empfing, beruhigten ihn. Er sprach das auch aus: Aber man sah gleichzeitig schon an seinem ganzen Gesichte, daß ihm das Ereigniß im höchsten Grade fatal und unbequem war. Und er nahm geradezu Veranlassung, mit seiner Meinung herauszurücken.

An dem Ereignisse selbst, an dem ein unglücklicher Zufall die Schuld trug, war ja nichts mehr zu ändern und er konnte nur dem Himmel danken, daß es noch so günstig verlaufen war. Aber daß der Retter seiner Tochter der Freiherr von Reben, gerade dieser gewesen, das war ihm fatal und höchst unangenehm.

Natürlich stieß er bei den Töchtern auf lebhaften Widerspruch. Die Dankbarkeit drückte auf ihre Herzen. Und Ida sagte es rund und glatt heraus, das Benehmen des Vaters sei ihr ganz unverständlich.

„Darum kommt vorläufig nicht sonderlich viel an,“ erklärte der Alte. „Ich habe dazu meine guten Gründe und bin nicht Willens, Euch diese weiter auseinanderzusetzen.“

„Du verschleßest Dich vor uns in ganz anderer Weise, als das sonst zu geschehen pflegte,“ sagte Ida.

„Lassen wir das,“ antwortete der Vater. „Jetzt bleibt mir nichts Anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen und hinzugehen, um ihm zu danken.“

„Das ist ein natürliches Gebot der Pflicht und des Anstandes,“ entgegnete Marie. „Und ich werde ihm selbst danken, sobald es mir möglich.“

Wie das nicht anders sein konnte, hatte das Ereigniß auf dem Parksee schon am Abend, an welchem es geschah, ein berechtigtes Aussehen in allen Kreisen der Residenz hervorgerufen. Otto war einige Stunden später zu Wagen von seinem ersten Aufenthaltsorte nach dem Hotel zurückgekehrt. Ueble Folgen verspürte er von seinem kalten Bade nicht. Seine jugendliche-kraftige Natur hatte alle Nachwehen davon rasch und glücklich überwunden.

Noch am späten Abend kam der Rittmeister, der eben im Casino von jenen Vorgängen Kunde erhalten hatte. Er war voll Wärme und Liebenswürdigkeit und machte von den Dingen ein größeres Aufheben, als dem Theilhabenden eigentlich lieb war. Als er wieder wegging, schied er mit der Versicherung, daß er es für seine Pflicht erachte, noch am selben Abende den Seinigen Nachricht von der

großherzigen That seines Veters zu überbringen. Wer die Geretteten wären, davon war zwischen den beiden Verwandten nicht die Rede; es schien also nicht, als ob dieser Umstand von besonderem Interesse für den Rittmeister sein könne.

Die Morgenblätter der Residenz brachten spaltenlange Berichte über den Vorfall. Jedes hatte seine besondere Art, ihn zu erzählen, aber alle stimmten in dem Lobe über die mannesmüthige That und die Kühnheit des Veters überein. War der Name des Freiherrn Otto v. Reben in der Residenz bis dahin schon ziemlich bekannt gewesen, jetzt wurde er es ganz. Ueberall, wo ihrer zwei oder drei zusammen saßen oder standen, war von ihm die Rede.

Der Amerikaner, dem es unangenehm gewesen wäre, heute mit seiner gewöhnlichen Gesellschaft zusammenzutreffen, weil er voraussetzen mußte, daß man auch dort des Lobes über sein Thun voll sein werde, vermied es, am folgenden Vormittag auszugehen. Wenn er damit auch seine eigentliche Absicht vollkommen erreichte, so entging er dafür einem anderen Begegnisse nicht, das er wohl auch als unvermeidlich vorausgesetzt haben mochte.

Von den Eltern der geretteten Kinder kamen nämlich zwei Väter und eine Mutter, eine Wittwe, um dem Retter ihrer Kinder zu danken. Es waren alle Drei nur einfache Bürgerleute und einfach in Reden und Gebarden. Aber so wenig berebt ihr Dank auch war, der Amerikaner fühlte sich durchaus angenehm davon berührt.

Der Vormittag war schon ziemlich weit vorgeschritten, als auch Kanzlist Schiffner erschien, um seinen Dank abzustatten. Otto stand am Fenster seines Zimmers und sah ihn kommen. Wahrscheinlich hatte er gefürchtet, bei dem noch immer glatten Weg, mit seinem noch nicht völlig wiederhergestellten Beine wieder zu fallen, denn er kam auf einem Stuhlschlitten, den ein halbwüchsiger Knabe schob, vor der Thür des Gasthofs angefahren.

Die Unterredung zwischen den beiden Herren war eine durchaus kurze und formelle.

Ganz mit denselben Zeichen von Bellemmung und Verlegenheit, die Otto schon früher an Schiffner zu bemerken Gelegenheit gefunden hatte, brachte der Alte seinen Dank in einigen Worten vor. Und als er damit zu Ende gekommen war, fügte er hinzu, — er mochte sich im Hause des Vormittags die Sache wohl anders, als nach seinen Worten am Morgen überlegt haben — daß auch seine Tochter den Herrn Freiherrn bitten lasse, ihr zu gestatten, ihm persönlich danken zu dürfen.

Der Amerikaner erwiderte darauf:

„Ich weiß, daß Ihnen der Weg zu mir wenig angenehm gewesen ist, Herr Schiffner allein, da Sie sich veranlaßt gesehen haben einer Form zu genügen, so ist das, was Sie wollten, erreicht. Ich muß es aber ablehnen, daß sich Ihr Fräulein Tochter zu mir bemüht. Sie wissen, ich bin weder an große Dankbar-

beitsbeziehungen gewöhnt, noch nach solchen Begehrig. Und da ich bestimmt weiß, daß Sie zu der Absicht Ihrer Tochter nur mit Widerwillen Ihre Zustimmung gegeben haben, so ist es besser, die Ausführung dieser Absicht unterbleibt überhaupt. Sagen Sie dem Fräulein, daß meine besten Wünsche für ihr Wohlergehen sie auf ihrem weiteren Lebenswege begleiten."

Und nach einigen weiteren kurzen Worten des Höflichkeit schieden sie von einander.

Der Rittmeister Curt von Neden ging in der Dämmerung desselben Tages hinauf auf's Schloß in die väterliche Wohnung.

Er hatte eigentlich beabsichtigt, mit seiner Schwester Isabella darüber Rücksprache zu nehmen, ob es ihr gelingen sei, die abernern Vorurtheile des Grafen von Flemming bezüglich seiner Erbschaftsangelegenheiten zu bessern, und mit ihr zu berathen, was, wenn das nicht geschehen sein sollte, nunmehr wohl am besten zu thun sein würde.

Als er aber in's Vorzimmer kam, meldete ihm der Diener, daß der Hofmarschall ihn zu sprechen wünsche.

So trat er denn bei seinem Vater ein.

Der Hofmarschall war in seinem Arbeitszimmer, aber allein. Er bot dem Sohne einen Platz auf dem Sopha an, während er sich selbst in einem Fauteuil neben ihm setzte.

"Hast Du die Morgenblätter gelesen, Curt?" fragte er.

"Du meinst wohl, wegen der Geschichte auf dem Parksee, über die ich Dir bereits gestern Abend berichtete?"

"Ja."

"Ich habe sie gelesen, aber ich wüßte nicht, daß die schönrednerischen Wendungen der Artikel einen besonderen Eindruck auf mich gemacht hätten."

"Nicht interessant dabei etwas Anderes. Unter den Geretteten befindet sich die jüngste Tochter des Kanzlisten Schiffer."

"Nichts. Ein bildhübsches Mädchen, das kann ich Dir versichern. Graf von Flemming sagte mir, daß die beiden Schwestern die Aufmerksamkeit meines Veters erregt hätten."

"Das interessiert mich. Hat er versucht, Beziehungen anzuknüpfen? Vielleicht auch mit dem Vater?"

"Der Alte war neulich gefallen und da hat er ihn nach Hause befördert."

"Ich wünsche, mich über diesen Punkt genauer zu orientiren. Wirst Du das vermögen?"

"Es wird sich Weiteres ohne große Mühe in Erfahrung bringen lassen."

"Und eine Handhabe hast Du noch nicht gefunden, um — Du verstehst mich!"

"Nein, ich habe noch nichts gefunden. Aber da Du diese Dinge mit jenen sonderbarer Weise vereinigt, so verstehe ich, wohin sie alle Beide zielen. Willst Du mich nicht einen Blick in Deine Karten thun lassen?"

"Es ist noch nicht die rechte Zeit dazu, mein Lieber. Ich erwarte, daß Du handelst."

"Das soll bald geschehen."

"Uebereile nichts! Vorsicht ist auch hier die Mutter der Weisheit."

"Und Geduld führt zum Ziele."

Der Rittmeister vermochte sich nicht wohl zu erklären, was seinen Vater veranlaßt haben mochte, Erklärungen über diese Dinge einzuziehen. Die Töchter des Kanzlisten Schiffer waren nach der Leute Ansicht nichts weiter, als ein Paar hübsche Bürgermädchen, an die man wohl hier und da ein Auge verwenden durfte, aber auch sonst weiter nichts. Ihr Ruf war rein und makellos. Das wußte die ganze Stadt, und wenn auch hin und wieder einmal einer der jungen Offiziere den Versuch gemacht hatte, an sie zu kommen, so hatte er doch eben so regelmäßig mit langer Nase wieder abziehen müssen. Vermuthlich würde es seinem Vetter bei einem ähnlichen Versuche nicht anders ergehen. Denn daß ein Freiherr von Neden etwa gar auf die Idee kommen könnte, eines dieser schönen Bürgerkinder zu heirathen, das hätte ihn mit gleich großer Verwunderung erfüllt, als wenn ihm gesagt worden wäre, der Mond hätte der Sonne einen Vormittagsbesuch gemacht.

Er ging vom Vater direkt zur Schwester hinüber.

Auch Isabella war allein.

"Nun," sagte er, indem er sich an ihrer Seite niederließ, "wie steht es mit Deinen An gelegenheiten, Kind."

"Ich erwartete Dich, Curt," versetzte sie. "Die Sachen stehen leider garnicht günstig. Der Graf will sich nicht belehren lassen."

"So laß Die Erbschaft zum Teufel fahren und halte Dich an den Majoratsherrn."

"Darüber bin ich seit heute nicht mehr im Zweifel. Aber es giebt Schlimmeres."

"Schlimmeres?"

"Gewiß. Flemming weigert sich, die Verlobung mit mir vor sich gehen zu lassen."

"Bist Du bei Sinnen, Isabella?"

"Er schiebt eine Menge nichtiger Gründe vor, um die Sache selbst aufzuhalten."

"Du hast sein Wort?"

"Ich habe es."

"Dann will ich mit diesem wortbrüchigen Schurke reden."

"Wozu soll das führen?"

"Es wird genügen, ihn daran zu erinnern, daß meine Schwester einen Bruder hat."

"Thue das nicht, Curt. Denn wenn Ihr Männer hinter einander kommt, so ist der Dedel zum Pistolenkasten schon aufgeschlagen."

"Was thut das? Ein eherner Mund spricht bei solchen Dingen das beste Wort."

"Du bist ein Thor, Curt."

"Warum?"

"Wenn Du mir den Mann erschießest, der mich heirathen soll, wie kann mir damit gedient sein?"

(Fortsetzung folgt.)

*** Abelsball in Volkstrachten.**

Sowohl seitens der Direction des großherzoglichen Alterthums-Museums in Schwerin als auch von Seiten vieler Mitglieder eines mecklenburgischen Abelscomitees werden jetzt nach jeder Richtung hin altmecklenburgische Volkstrachten gesammelt, um dieselben der Nachwelt zu erhalten. Auf einem nächste Woche in Sternberg stattfindenden Balle der mecklenburgischen Landstände werden die Teilnehmer in Trachten aus allen Landestheilen erscheinen, die später dem Museum einverleibt werden sollen. Einer Firma in Rehna ist die Lieferung eines Originalcostüms der Tracht Rehnaer Bäuerinnen übertragen worden. Die alterthümlichen Stickereien wurden mit der größten Sauberkeit nach Originalmustern gearbeitet. Das vom Grafen Plessen-Zoenack bestellte Costüm repräsentirt einen beträchtlichen Werth. Unter den Fischfrauen in Warnemünde wurde auch Nachfrage gehalten und noch manches werthvolle Stück der alten Volkstracht, deren Grundfarbe dunkel war, gefunden. Der Kopfsputz ist häufig mit reichen Stickereien versehen. Auch die „schwarzen Bauern“ in der Rostocker Gegend, zwischen Bieskow und Sievershagen, werden im Nationalcostüm vertreten sein. Die Mecklenburger Volkstrachten waren im Jahre 1867 auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt und erregten das besondere Gefallen des Kaisers Napoleon III.

*** Eine hübsche Erweiterung des beliebten Ballspielsports**

findet jetzt in Paris mehr und mehr Aufnahme, nämlich das Werfen mit Fallschirmbällen. Dieselben bilden hohle, leichte, aus einer aufgepolsterten Seidenhülle bestehende Bälle, die nach unten offen sind und daselbst in vier Zipfel auslaufen, welche durch ein leichtes Holzkreuz untereinander verbunden sind. An dieses Kreuz schließt sich eine Schnur an. Die Fertigkeit besteht nun darin, den Ball im zusammengedrehten, also völlig geschlossenen, kugeligen Zustande so in die Luft zu schleudern, daß derselbe dabei eine drehende Bewegung annimmt, sich aufwickelt und, oben im Scheitelpunkt der Wurfbahn angekommen, sich so entfaltet, daß er der Luft einen großen Widerstand bietet und ganz allmählig aus seiner Höhe herabkommt. Es gewährte daher vergangenen Herbst auf den Pariser Spielplätzen einen sehr angenehmen Eindruck, solche Fallschirmbälle dugendweise in mehr oder weniger beträchtlicher Höhe schweben zu sehen, und der neue Sport fand nicht allein bei der Jugend, sondern auch unter den Erwachsenen

hald viele Freunde, so daß wohl anzunehmen ist, daß derselbe auch nächsten Sommer in Deutschland Ausbreitung finden wird. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau, Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.)

*** Ein Brudermord**

ist in Alt-Carbe verübt worden, und zwar an dem Tischlermeister Nagel von dessen Halbbruder Franz Wolff. Derselbe war vor etwa sechs Wochen unter Hinterlassung einer Menge von Schulden flüchtig geworden und hielt sich in letzter Zeit wieder heimlich bei seiner Mutter auf. Am Mittwoch Abend hatte er sich nach Bahnhof Friedeberg begeben, um wieder das Weite zu suchen. In einem großen Reisefack trug er eine Menge seines Halbbruder entwandeter Sachen. Dieser hatte von der beabsichtigten Abreise Wind bekommen und wollte ihm die Sachen wieder abjagen. Es gelang ihm dies auch auf dem Bahnhof. Nun trug Nagel den Sack nach dem Grundstück in Neu-Haberwiese, wo die Mutter wohnte. Sein Halbbruder folgte ihm unter fortwährenden Drohungen. Plötzlich vernahm man einen schwachen Knall und mit lautem Aufschrei stürzte Nagel zu Boden. Eine Revolverkugel hatte ihn in den Kopf getroffen. Der Mörder entfloh, seine Spur wird verfolgt.

*** Das sonderbare Thier.**

Ein italienischer Humorist behauptet, wie die „Komantwelt“ mittheilt, in dem Buche eines chinesischen Mandarinen über die Sitten und Gebräuche der Europäer folgende Stelle gefunden zu haben: „Die Völker des Westens pflegen ein seltsames Thier bei sich zu haben. Es hat vier Füße, manchmal auch nur drei, und wenn man will, kann man es zum Singen bringen. Die Männer und häufiger noch die Frauen, manchmal sogar die Kinder, setzen sich davor; dann schlagen sie ihm auf die Zähne und treten ihm ab und zu auch auf den Schwanz. Dann fängt es sofort zu singen an. Sein Gesang ist sehr geräuschvoll, viel lärmender als der der Vögel, aber nicht so harmonisch. Trotz seiner furchtbaren Zähne beißt dieses brave Thier niemals; man braucht es nicht einmal anzubinden, da es nie den Versuch macht, zu entweichen.“ Das sonderbare Thier, das der italienische Scherzbold also definirt, indem er sich in die Seele eines Chinesen hineinversetzt, ist natürlich nichts Anderes, als das -- Klavier.

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von G. Gaarz
in Elbing.